

Rheinland-Pfalz



Lehrplan

Katholische Religion

(Orientierungsstufe: Klasse 5 – 6)

**Hauptschule
Realschule
Gymnasium
Regionale Schule
Gesamtschule**

Mitglieder der Arbeitsgruppe:

Dr. Ulrich Günzel, Erzbischöfliches Generalvikariat Köln

Dr. Magdalena Seeliger, Bischöfliches Ordinariat Limburg

Helene Lipowsky, Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung

Mathias Molitor, Pädagogisches Zentrum, Bad Kreuznach

Herausgeber: Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung,
Mittlere Bleiche 61, 55116 Mainz

Druckfassung: SOMMER, Druck und Verlag, Grünstadt

9/1999

Vorwort

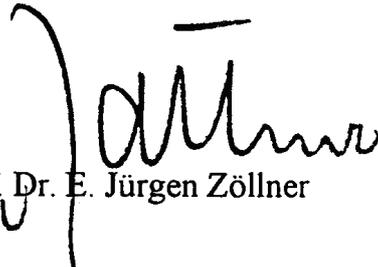
Der vorliegende Lehrplan für das Fach Katholische Religion in der Orientierungsstufe löst den Lehrplan von 1978 ab. Er baut auf dem Lehrplan der Grundschule auf, setzt den Grundlagenplan der Deutschen Bischofskonferenz auch für die Orientierungsstufe um und ist eingebaut in die fachdidaktische Konzeption für die Klassen 5 – 9/10 der Bildungsgänge Hauptschule, Realschule und Gymnasium sowohl der entsprechenden Schularten wie auch der Regionalen Schule und der Gesamtschule.

Die Bearbeitung fand vor allem unter folgenden Gesichtspunkten statt:

- Reduktion der verbindlichen Lernziele und Unterrichtsinhalte auf 25 Unterrichtswochen pro Schuljahr,
- Berücksichtigung der veränderten Situation von Kindern,
- Überprüfung eventuell vorhandener Rollenfestlegungen,
- stärkere Gewichtung methodischer und sozialer Kompetenzen,
- bessere Abstimmung mit anderen Fächern und dadurch Erleichterung fachübergreifenden und fächerverbindenden Arbeitens,
- verstärkte Berücksichtigung medienerzieherischer Aspekte,
- Verstärkung der interkulturellen Erziehung im Hinblick auf Europa und die Eine Welt,
- Verstärkung der Umwelterziehung unter dem Aspekt der Mitwelt.

Ich bitte die Fachkonferenzen der einzelnen Schulen, sich intensiv mit diesem Lehrplan auseinander zu setzen, in Klassen- und Klassenstufenkonferenzen fachübergreifende und fächerverbindende Zielsetzungen und Arbeitsformen abzustimmen und zu verabreden, so dass Schülerinnen und Schüler die für die Entwicklung ihrer Persönlichkeit und die Bewältigung ihrer Aufgaben in Staat und Gesellschaft notwendigen Kompetenzen erwerben können.

Allen, die an der Erarbeitung des vorliegenden Lehrplans mitgewirkt haben, danke ich für ihre Arbeit sehr herzlich.


Prof. Dr. E. Jürgen Zöllner

Inhalt

1.	Vorbemerkungen	S. 5
2.	Zielsetzung und Aufgaben des Katholischen Religionsunterrichts	S. 6
3.	Schülersituation, pädagogische Fragen und der katholische Religionsunterricht	S. 7
3.1	Entwicklungsaufgaben: Ich-Stärke gewinnen, in Gemeinschaft leben, in die kulturelle Kommunikationsgemeinschaft hineinwachsen	S. 7
3.2	Schülerinnen und Schüler in der Orientierungsstufe	S. 8
3.3	Pädagogische Fragen mit Blick auf die Entwicklungsaufgaben	S. 10
3.4	Der spezifische Beitrag des Religionsunterrichts	S. 12
3.5	Religiöse Sozialisation	S. 14
3.6	Schülerorientierung und Korrelation	S. 14
3.7	Methodenschulung und Sozialerziehung im Religionsunterricht	S. 17
3.8	Hinweise zur Leistungsmessung	S. 18
4.	Hinweise zur Handhabung des Lehrplans und Übersicht über die Kern- und Wahlthemen	S.19
5.	Didaktische Erläuterung der Kernthemen der Klasse 5	S.22
5.1	Jesus geht zu den Menschen - Menschen, die unsere Hilfe brauchen	S. 22
5.2	Feste und Feiern (Stationen des Kirchenjahres)	S. 24
5.3	Unterwegs zur Freiheit (Exodus und Patriarchen)	S. 26
5.4	Beim Namen gerufen: Taufe und Firmung	S. 28
5.5	Gemeinde, wie Jesus sie will	S. 30
6.	Didaktische Erläuterungen der Kernthemen der Klasse 6	S.32
6.1	Miteinander und füreinander leben	S. 32
6.2	Könige in Israel - Hilfe und Gefahr	S. 34
6.3	Die Bibel als Heilige Schrift	S. 36
6.4	Jesus redet in Gleichnissen	S. 38
6.5	Gottes Geist verändert die Welt	S. 40
7.	Beispiele für Wahlthemen	S.42
7.1	Klasse 5	S. 42
7.2	Klasse 6	S. 44
8.	Fachübergreifender und fächerverbindender Unterricht	S.46
9.	Vorbemerkungen zu den folgenden Erfahrungsfeldern	S.49
10.	Erfahrungsfelder	S.52

1. Vorbemerkungen

Die vorliegende Auswahl und Modifizierung der Themen des Grundlagenplans der Deutschen Bischofskonferenz für die Orientierungsstufe schließt die Lücke zwischen dem Lehrplan der Klassen 7 - 9/10 und der Grundschule. Dabei sind auch die veränderten pädagogischen Rahmenbedingungen und die heutige Situation des katholischen Religionsunterrichts berücksichtigt worden.

Der Religionsunterricht wird zwar fachwissenschaftlich verortet, eröffnet aber auch einen ethischen Bezugsrahmen für alle anderen Fachbereiche.

Gerade Religionsunterricht hat zum Ziel, Ichfindung und Gemeinschaft durch Christsein zu prägen. Christsein bedeutet in besonderem Maße Gemeinschaft zu gestalten. Dies sollte auch durch entsprechende Unterrichtsformen im Religionsunterricht erfahrbar werden. Daher ist es erforderlich, bei der Erarbeitung aller Themen gemeinschaftsfördernde Arbeitsmethoden zu finden. Auch sollten Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit anderen Fächern genutzt werden, um religionspezifische Arbeitsweisen, aber auch um Wertsetzungen einbringen zu können.

2. Zielsetzung und Aufgaben des Katholischen Religionsunterrichts

Nach wie vor sind in dem Beschluss der gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland „Der Religionsunterricht in der Schule“ die Ziele des Religionsunterrichts gültig formuliert: Darin heißt es:

„Religionsunterricht soll zu verantwortlichem Denken und Verhalten im Hinblick auf Religion und Glaube befähigen ...

Dabei geht es im Religionsunterricht nicht nur um Erkenntnis und Wissen, sondern ebenso um Verhalten und Haltung. Die Antworten des Glaubens haben Prägekraft. Aus ihnen ergeben sich Modelle und Motive für ein gläubiges und zugleich humanes Leben. Der Religionsunterricht macht infolgedessen auch ein Angebot von Bewältigungsmustern des Lebens - zur freien Aneignung durch die Schülerin bzw. den Schüler und zur Vorbereitung einer mündigen Glaubensentscheidung.

Aus alledem ergibt sich für den Religionsunterricht:

- er weckt und reflektiert die Frage nach Gott, nach der Deutung der Welt, nach dem Sinn und Wert des Lebens und nach den Normen für das Handeln des Menschen und ermöglicht eine Antwort aus der Offenbarung und aus dem Glauben der Kirche;
- er macht vertraut mit der Wirklichkeit des Glaubens und der Botschaft, die ihm zugrunde liegt, und hilft, den Glauben denkend zu verantworten;
- er befähigt zu persönlicher Entscheidung in Auseinandersetzung mit Konfessionen und Religionen, mit Weltanschauungen und Ideologien und fördert Verständnis und Toleranz gegenüber der Entscheidung anderer;
- er motiviert zu religiösem Leben und zu verantwortlichem Handeln in Kirche und Gesellschaft."¹

Diese Ziele des katholischen Religionsunterrichts werden in der Schule und unter den Bedingungen der Schule angestrebt. Das bedeutet, dass die Schülerinnen und Schüler Gelegenheit erhalten, ihre Deutungen von der Welt, ihre Fragen nach dem Sinn und Wert des Lebens und ihre Normen des Handelns zu erkennen und in Auseinandersetzung mit dem Glauben zu reflektieren, um Klarheit und Orientierung zu gewinnen.

Der Religionsunterricht trägt so zum Bildungsauftrag der Schule bei,

- indem er das Konkrete, Erfahrene, das Exemplum, die Anschauung vor den Begriff und das Abstrakte setzt, also am konkreten Glauben der Gemeinde/Kirche und des Kindes ansetzt,
- indem er die Bemühung um das Verständnis des anderen überzeugend vom eigenen Standpunkt, vom eigenen Bekenntnis her in ökumenischer Offenheit aufbaut, also die Relevanz des gelebten Glaubens verdeutlicht,
- indem er gegen Relativismus und Funktionalismus den Anspruch auf Wahrheit aufrecht erhält, also nicht alles als gleich gültig und so im Grunde als gleichgültig darstellt,

¹Synodenbeschluss 2.5.1.

- indem er das Evangelium Jesu Christi als gestaltende Kraft für das konkrete Leben in der Gemeinschaft der Glaubenden erschließt, also Sinndimensionen zeigt,
- indem die Religionslehrerin und der Religionslehrer wesentliche Hilfe zur Perspektiventübnahme bieten, dadurch dass sie für das einstehen, was sie im Unterricht vermitteln, und den Schülerinnen und Schülern sowohl als Gesprächspartner zur Verfügung stehen als auch Identifikationsmöglichkeiten bieten.

So wird Hilfe zum Selbstständigwerden gegeben und die Möglichkeit gezeigt, ein gelungenes Leben zu finden, das dem Kältestrom des Eigeninteresses ein Wärmestrom des Für-andere-seins entgegengesetzt (vgl. Die Deutschen Bischöfe, Die bildende Kraft des Religionsunterrichts. Zur Konfessionalität des Katholischen Religionsunterrichts).

3. Schülersituation, pädagogische Fragen und der katholische Religionsunterricht

3.1 Entwicklungsaufgaben: Ich-Stärke gewinnen, in Gemeinschaft leben, in die kulturelle Kommunikationsgemeinschaft hineinwachsen

Menschen sind weltoffene Wesen, die sich erst in einem langen Individuationsprozess finden. Damit dieser Prozess gelingen kann, brauchen Kinder und Jugendliche eine Atmosphäre der Annahme, in der sie sich selbst als wertvoll erfahren. Dann kann jenes Grundvertrauen sich entwickeln, das die Kraft gibt, auf seelische Krisen und Enttäuschung positiv zu reagieren.

Die Aufgabe der Schule, Gemeinschaftsfähigkeit und Ich-Stärke der Kinder zu fördern, scheint besonders dringlich, angesichts einer veränderten Kindheit: Häufiger als früher wachsen Kinder mit nur einem Elternteil auf; häufiger als früher sind sie Einzelkinder. Insgesamt spiegelt jede Klasse eine Vielfalt von Milieus und von Entwicklungsmustern wider.

Ein Blick auf heutige Kinder macht deutlich, dass diese Aufgabe nicht einfach darin bestehen kann, den Selbstbehauptungswillen und die Ansprüche der Kinder zu verstärken. Ein Teil der Kinder ist nämlich in einer Atmosphäre aufgewachsen, in der sie Rücksichtnahme und Selbstbegrenzungen nicht lernen konnten. Egoismus oder narzisstische Selbstbezogenheit sind aber keineswegs Ausdruck von Ich-Stärke, sondern verraten eher seelische Defizite. Ich-Stärke führt dazu, dass ein Mensch seine eigenen Interessen relativieren kann, dass er notwendigen Triebverzicht zu leisten vermag, und vor allem äußert sich Ich-Stärke in Kompromissfähigkeit und Gemeinschaftssinn. Daher strebt der Religionsunterricht wie auch anderer Unterricht einen Unterrichtsstil an, der das Selbstvertrauen der Kinder stärkt, aber zugleich ihre Gemeinschaftsfähigkeit fördert.

„Der Mensch wird Ich am Du“, so schreibt Martin Buber und er charakterisiert damit jenes komplizierte Geflecht, in dem der Einzelne mit der Gemeinschaft verwoben ist. Damit ein Kind seine Identität entwickeln kann, braucht es die anderen. In Identifikation und Auseinandersetzung mit dem Anderen entdecken Menschen, wie sie werden könnten. Hierzu ist der Unterricht, in dem sich Schülerinnen und Schüler und Lehrerinnen und Lehrer einander lehrend und lernend zumuten, unerlässlich. Die Lehrkräfte verkörpern, was ein mündiger Mensch können muss, um ein Mitglied unserer kulturellen Kommunikationsgemeinschaft zu sein. Einbindung in eine Gemeinschaft wird geübt. Dieser Prozess ist durchaus ambivalent. Die Gemeinschaft mit den anderen entlastet und stärkt; in ihr werden Geborgenheit und

Verständnis erlebt. Der andere zieht aber auch Grenzen und stellt Ansprüche, formuliert Erwartungen und braucht vielleicht Hilfe. Daher ist das Zusammenleben mit anderen eine Entwicklungsaufgabe, die nie endet. Immer wieder muss das rechte Maß von Distanz und Nähe, von Selbstbehauptung und Anpassung erprobt werden.

Als soziales Wesen wird jeder Mensch in eine bestimmte Kultur und eine Gesellschaft hineingeboren. Er entwickelt sich als Kind seiner Zeit, geprägt und geformt durch Tradition und Zeitgeist, durch Normen und Werte, Erziehung und Bildung. Dabei ist der Mensch auf Kommunikation mit anderen angewiesen; hier ist vor allem an das Gespräch zwischen Eltern und Kindern zu denken. Er verfügt über vielfältige Möglichkeiten, sich mitzuteilen: Sprache, Kunst, Gestik ... Um miteinander Verbindung aufzunehmen und Gedanken, Informationen und Gefühle auszutauschen, steht ein großes Reservoir technischer Errungenschaften zur Verfügung. Weltweite Kommunikation in Sekundenbruchteilen ist längst alltäglich geworden, während sich einfache direkte Kontakte zum Mitmenschen unter dem selben Dach und gleich nebenan immer schwieriger gestalten. Man versteht sich nicht mehr, hat sich kaum noch etwas zu sagen, wird zunehmend sprachlos. Andererseits werden Wörter wie Waffen gegeneinander gewendet, Sprache und Umgangsformen verrohen. Wörter können Menschen aber auch aufrichten und heilen, können Menschsein fördern.

Da Schule junge Menschen auf ihrem Weg zu einem gelingenden Leben begleiten und fördern soll, ist es unerlässlich, sie für die Wirkung von Sprache im Alltag zu sensibilisieren. Die natürliche Offenheit von Kindern, ihre Neugier für die Umgebung und ihre Bereitschaft sich mitzuteilen, bedürfen einer verantwortungsbewussten Vermittlung von Sprachkompetenz sowohl auf gesellschaftlichem und kulturellem als auch auf religiösem Gebiet.

Schon Kinder erleben die heutige Welt sehr ambivalent:

Überfluss und Armut, kriegerische Auseinandersetzungen und Friedensbemühungen, Macht und Ohnmacht, Bewahrung und Zerstörung der Schöpfung ... Zahllose Menschen leiden von massiven und subtilen Erscheinungsformen von Ungerechtigkeit.

Unsere stark konsumorientierte Gesellschaft hat sich ihre eigenen Werte geschaffen. Persönliche Eitelkeit, Karriere, Besitz, Statussymbole und das Vermögen, sich etwas leisten zu können, haben enorme Bedeutung für die persönliche Selbsteinschätzung und die gesellschaftliche Anerkennung.

Kinder wachsen in einer stark auf Konsum ausgerichteten Welt auf. Sie sind eine massiv und doch zugleich subtil umworbene Zielgruppe des Marktes. Sie erfahren schon früh, dass materielle Werte, Besitz und das Vermögen, sich etwas leisten zu können, hohe Bedeutung haben für die gesellschaftliche Anerkennung und dass sie die persönliche Selbsteinschätzung stark beeinflussen. Der Wert eines Menschen wird vordergründig nach seinem „Outfit“ bestimmt, die soziale Stellung nach der Automarke und dem Urlaubsziel. Religionsunterricht wird hier andere Prioritäten aufzeigen mit Blick auf die Entwicklungsaufgaben der Schülerinnen und Schüler, aber auch im Interesse einer wahrzunehmenden kreativen Verantwortung für sich selbst, die Gemeinschaft und nicht zuletzt für die Schöpfung.

3.2 Schülerinnen und Schüler in der Orientierungsstufe

Für die Schülerinnen und Schüler der Orientierungsstufe spielt der Übergang von der Grundschule eine besondere Rolle. Sie erfahren ihn als einen tiefen Einschnitt in ihr bisheriges Leben. Viele Mädchen und Jungen müssen den schmerzlichen Abschied von vertrauten Bezugspersonen und lieb gewonnener Umgebung verarbeiten. Oftmals zerbrechen gewachsene freundschaftliche Beziehungen und kühlen merklich ab, wenn sich die Schulwege trennen. Die Notwendigkeit der Neuorientierung stellt Probleme und Chance zugleich dar. Es gilt, einen Platz in der neuen Klassengemeinschaft zu finden. Dies geht häufig einher mit Rivalitäten, die

von Jungen und Mädchen unterschiedlich ausgetragen werden. Jungen suchen sich häufiger in Rankämpfen zu profilieren, die erhebliche aggressive Störkräfte freisetzen können. Mädchen dagegen, die neu aushandeln, wer die beste Freundin ist, können sehr unglücklich sein, ohne dass die Lehrerin oder der Lehrer dies merkt.

In der Realschule und im Gymnasium verlieren viele Kinder ihre gewohnte führende Stellung aus Grundschulzeiten und finden sich im mittleren oder unteren Feld des Leistungsgefüges wieder - eine Erfahrung, die nicht selten zur Verunsicherung und zu vorübergehendem Leistungsabfall führt. Andererseits bietet der „zweite Schulanfang“ auch die Chance für einen Neubeginn mit der Aufwertung der eigenen Person im Gruppengefüge. Dies erleben nicht selten Hauptschülerinnen und Hauptschüler, die sich in der vierten Klasse der Grundschule im unteren Teil des Leistungsspektrums einstuften bzw. eingestuft wurden. In einer sehr homogenen Klassenstruktur können sie ihre Wertigkeit positiver bestimmen und mehr Selbstbewusstsein gewinnen.

Kinder dieses Alters wissen schon, dass menschliches Zusammenleben sinnvoller Regeln bedarf. Ihr Gerechtigkeitsempfinden ist meist stark entwickelt, zumindest wenn es um die eigene Person geht. Die Fähigkeit aber sich in andere hineinzusetzen, für andere Partei zu ergreifen, bedarf der Entwicklung. Die wachsende Zahl netter, aber verwöhnter Egoisten macht die soziale Sensibilisierung zu einer wesentlichen schulischen Erziehungsaufgabe.

Das Hineinwachsen in die neue Schulgemeinschaft vollzieht sich mit der bitteren Erfahrung eines tief greifenden Rollenwandels. Nun, nach der Grundschulzeit, in der sie in den letzten Jahren zu den Ältesten zählten, gelten sie wieder als die Kleinsten und Jüngsten, die nichts zu sagen haben und auf Informationen und Wohlwollen der älteren Schülerinnen und Schüler angewiesen sind.

In der Grundschulzeit bewirkt die Fixierung auf Klassenlehrerin oder auf Klassenlehrer oft eine enge personale Bindung, die eine besondere Atmosphäre des Vertrauens und der Sicherheit schafft, für manche Kinder aber auch eine ungeliebte Abhängigkeit von einer einzelnen Person bedeutet. Das Fachlehrersystem weiterführender Schulen bewirkt, dass sich die Kinder kurzfristig auf sehr unterschiedliche Lehrerinnen und Lehrer einzustellen haben. Die Mädchen und Jungen nehmen Verschiedenartigkeit verstärkt wahr, vergleichen Verhaltensweisen und beurteilen sie. Die Kritikfreudigkeit wächst, es beginnen Prozesse der Loslösung von erwachsenen Bezugspersonen, deren Autorität in dieser vorpubertären Phase auch schon einmal infrage gestellt wird. Andererseits besteht noch ein hohes Bedürfnis nach Nähe und Zuwendung von Lehrerin und Lehrer.

Manche Kinder dieser Altersstufe zeigen deutliche Defizite in der Fähigkeit, negative Erfahrungen auszuhalten und zu verarbeiten. Schnell wird bei ihnen die Frustrationsschwelle überschritten und der psychische Druck entlädt sich in störenden oder auch zerstörenden Reaktionen. Eine deutliche Verrohung im sprachlichen Umgang sowie die wachsende Bereitschaft, Konflikte nur noch handgreiflich-gewaltsam zu lösen, stellt Lehrerinnen und Lehrer vor die schwierige Aufgabe, auf solche Störungen angemessen zu reagieren und die soziale Struktur gezielt zu verbessern. Die Entfaltung und Stärkung kommunikativ-sozialer Kompetenzen wird damit zur bedeutsamen Herausforderung im schulischen Leben.

In der Orientierungsstufe sind Kinder zunehmend fähig, im privaten und im schulischen Umfeld wahrzunehmen, was Gesten und Sprache alles bewirken können. Dem Aufspüren neuer Gemeinsamkeiten mit anderen, dem Suchen von neuen Freundschaften und dem Drang nach Erweiterung des eigenen Lebens- und Erfahrungsraumes entspricht die Vielfalt von

Mitteilungs- und Ausdrucksweisen, die angewandt und erprobt werden. Das führt zu Erfolgen und Misserfolgen, fördert oder verhindert sogar Gemeinschaft.

Die Erfahrung unterschiedlicher Begabung und deren Wertschätzung durch andere erleben Kinder häufig in dieser Phase als Ungerechtigkeit; dadurch werden Gefühle von Unsicherheit, von Neid und Missgunst und mangelndem Wertgefühl ausgelöst, welches sich dann leicht in aggressiven Verhaltensweisen äußert.

Kinder haben Zugang zu den vielfältigen Möglichkeiten der Technik und gehen wie selbstverständlich damit um. Das bedeutet weitgehend eine Bereicherung für ihren Alltag, wenn sie dabei kreative und produktive Kräfte miteinander entfalten. Andererseits kann die mediale Vermittlung der Wirklichkeit die Unmittelbarkeit der Wahrnehmung bei Kindern reduzieren und direkte Kommunikation erschweren.

In der Klassenstufe 5/6 stehen die Kinder stärker als in der Grundschule vor der Aufgabe, Orientierung in einer pluralen Gesellschaft zu finden. Viele Eltern sehen es nicht mehr als ihre Aufgabe an, das Leben ihrer Kinder umfassend zu begleiten. Da es keine allgemein gesellschaftlichen Autoritäten gibt, gestehen sie ihren Kindern immer häufiger das Recht zu, auf Grund eigener Erfahrungen über ihre Bedürfnisse zu entscheiden. Dies gilt für Kleidung und Hobbys, aber auch für religiöse Überzeugung und die Teilnahme am kirchlichen Leben. Selbstständigkeit und Entscheidungsfreiheit werden also nicht mehr in der Pubertät erkämpft, sondern bereits von jüngeren Kindern erwartet. Für nicht wenige Kinder besteht darin eine nicht zu unterschätzende Belastung. Sie haben, ohne die Lebenserfahrung und die Kompetenz Erwachsene zu besitzen, die Rolle als Partner ihrer Eltern wahrzunehmen. Kinder sehen zunehmend ihre Eltern nicht mehr als Entscheidungsträger in der Familie, sondern als Begleiter, Ratgeber und Freunde, mit denen sie aushandeln, was gelten soll. Dabei spielt die Frage nach der Nützlichkeit eine große Rolle. Dieses verengte Wirklichkeitsverständnis bezieht sich vornehmlich auf empirisch erfahrbare Wirklichkeit. Damit ist der Zugang zu einem breiteren Verständnis von Wirklichkeit bis hin zur Glaubenswirklichkeit erschwert.

3.3 Pädagogische Fragen mit Blick auf die Entwicklungsaufgaben

Im Blick auf ihre eigene Klasse können Lehrerinnen und Lehrer herausfinden, wie es um Ich-Stärke und Selbstbewusstsein ihrer Schülerinnen und Schüler bestellt ist und welche Grundlagen für die Gemeinschaftsfähigkeit schon gelegt sind; dazu können auch Elternabende dienen. Folgende Fragen können die Wahrnehmung für die pädagogische Situation begünstigen:

- Wie groß sind die Entwicklungsunterschiede zwischen den Schülern, und wie wirken sie sich auf ihr Selbstbewusstsein aus?
- Wie groß ist die Bandbreite der körperlichen, geistigen und sozialen Entwicklung in der Lerngruppe?
- Wie stark sind Rücksichtslosigkeit und Aggressivität zu spüren und welche Entwicklungsmöglichkeiten gibt er hier durch Schule und Unterricht? Wenn die Zahl der rücksichtslosen Schülerinnen und Schülern tatsächlich zunimmt, verdient das Klima in der Klasse besondere Aufmerksamkeit. Gefährdet sind dann nicht allein die auffälligen, aggressiven Kinder, sondern auch die stillen, die unter dem Klima der Rücksichtslosigkeit leiden und sich zurückziehen.

- Wie kann die Fähigkeit, Probleme miteinander anzugehen und zu lösen, entwickelt und gestärkt werden?
- Wie reagieren Schülerinnen und Schüler auf schulische Erfolge oder Misserfolge?
- Dabei kann sich die Situation z.B. an Gymnasien deutlich von der an Hauptschulen unterscheiden. Ein Teil der Gymnasialschülerinnen und Gymnasialschüler erlebt sich unter massiven Leistungserwartungen der Eltern und oft entsprechen diese hohen Erwartungen keineswegs der Zuwendung, die die Kinder erleben. Ein Teil der Hauptschülerinnen und Hauptschüler erfährt dagegen, dass sich ihre Eltern schwer tun, sie als „Verlierer“ zu akzeptieren. Sie haben zwar die Chance, einen neuen, vielleicht besseren Platz im Sozialgefüge der Klasse zu erreichen, müssen aber die Enttäuschung verkraften, dass sie nicht zu den „Erfolgreichen“ gehören. Dahinter steht das umfassende Problem, wie die Schülerinnen und Schüler sich zu den Elternerwartungen verhalten.
- Wie entwickeln sich Freundschaften, Beziehungen in der Schülergruppe? Zunehmend gewinnen die Gleichaltrigen und die Jugendlichen des jeweils anderen Geschlechts an Bedeutung. Dabei werden die Zehn- bis Dreizehnjährigen abschnittsweise fähig, in der Freundschaft Ambivalenz auszuhalten. Häufig aber trifft sie Kritik von Mitschülerinnen und Mitschülern und gerade von Freund oder Freundin besonders hat.
- Wie stark ist bei den Einzelnen und in der Gruppe die Fähigkeit entwickelt, sich auf inhaltliche Anregungen einzulassen, sich intensiv mit Sachproblemen zu beschäftigen (realistische Phase)?
- Wie kreativ und produktiv sind die Schülerinnen und Schüler im Bezug auf die Klärung wahrgenommener Probleme, in Bezug auf Abbau von Spannungen, von Eifersüchteleien und vom kontraproduktiven Konkurrenzdenken?
- Wie können die Kinder in der Phase der Neuorientierung an der neuen Schule in ihrer psychisch-emotionalen Befindlichkeit aufgefangen werden?
- Welche Führungsstile und Rituale fördert dann die Entwicklung von Offenheit und Vertrauen, von Kritikfähigkeit und Urteilsvermögen?
- Lernen sie Freizeit kennen als eine Möglichkeit, Kräfte zu entfalten, die im zweckbestimmten Schulalltag oft wenig Raum haben?
- Haben die Kinder Sinn für zeitliche, inhaltliche Strukturierungen für besondere Zeiten?
- Sind Kinder den Unterhaltungsmedien ausgeliefert als Ersatz für menschliche Zuwendung?
- Wie kann eine Kultur der Langsamkeit, der Sorgfalt aufgebaut werden?
- Wie kann ruhige und genaue Wahrnehmung gefördert werden?
- Wie stark ist in der Klasse die Gruppe der angepassten und konsumorientierten Kinder? Gelegentlich müssen Jugendliche auch mit widersprüchlichem Verhalten der Eltern zurechtkommen: Sie erleben einerseits Eltern, die Erfolge sehen wollen und Kinder zum Ehrgeiz anspornen. Gleichzeitig erleben sie ein freizeitorientiertes Familienleben, das auf Unterhaltung bezogen und konsumintensiv abläuft. Gelegentlich spitzt sich die Situation sogar so zu, dass Eltern ihre Kinder verwöhnen und materiell überaus reich ausstatten - gleichzeitig erwarten sie von der Schule, dass sie die Lebenstüchtigkeit ihrer Kinder fördert und sie auf die Leistungsgesellschaft und ihre Anforderung vorbereitet. Wie kommen Jugendliche mit diesen Widersprüchen zurecht?
- Welche Bedeutung haben Statussymbole und Maskottchen für das Wohlbefinden der Zehn- bis Dreizehnjährigen? Geld und Kleidung können nämlich Ausdruck, aber auch Kompensation von Selbstbewusstsein darstellen. Wie gehen die Jugendlichen damit um? Welche Signale setzen sie?

3.4 Der spezifische Beitrag des Religionsunterrichts

Als schulisches Lehrfach wird sich der katholische Religionsunterricht mit den Entwicklungsaufgaben der Schülerinnen und Schüler befassen; die Religionslehrerin und der Religionslehrer werden sich die genannten und weitere Fragen zu ihrer Lerngruppe stellen und sich in ihrer pädagogischen Kompetenz herausgefordert sehen.

Der Religionsunterricht will nicht Egoismen fördern, wohl aber Lernprozesse und Verhaltensweisen begünstigen, die den Einzelnen stärken. Eine Gemeinschaft gewinnt durch starke Einzelpersönlichkeiten. Deshalb strebt er Lernprozesse an, in denen Schülerinnen und Schüler Erfolgserlebnisse haben können. Durch vielfältige Lernaufgaben ermöglicht er tendenziell jedem Kind, sich als wertvoll zu erleben. Verschiedene Begabungen sollen differenziert gefördert werden; so sollen die Jugendlichen viele Ausdrucksmöglichkeiten für ihre Erfahrungen erhalten.

Der Religionsunterricht greift diese Fragestellung auf und zeigt Perspektiven, die über das hinausweisen, was Menschen bewirken und sich vorstellen können.

Er zeigt in Beispielen wie Vertrauen auf Gott von verkrampter Selbstbehauptung erlösen kann, wie eine Gemeinschaft unter dem Anruf Gottes sich zu wandeln in der Lage ist und welche befreiende Kraft von dem Ruf zur Nachfolge ausgehen kann, wenn er gehört wird.

Der Religionsunterricht greift zum einen die Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler auf, konfrontiert sie zum anderen mit dem An-Spruch des Gottes Jesu Christi, der die Menschen herausführen will aus ihren selbstgebastelten Plausibilitäten hin zu einem Leben, das sich nicht in Kontrasten wie Selbstbehauptung gegen Verzicht oder Eigeninteresse gegen Gemeinwohl bewegt.

Biblische Botschaft und kirchliche Tradition sprengen lieb gewordene Denkmuster und Gewohnheiten. Die Schülerinnen und Schüler können es erahnen, wenn sie damit konfrontiert werden, dass durch die Person Jesu Christi unsere gängigen Vorstellungen von Glück radikal verändert werden. Zum Beispiel wird in der Auseinandersetzung mit der Gestalt des Petrus deutlich, dass Treue zum Herrn einerseits den Menschen fordert, andererseits ihn durch Krisen hindurch trägt und ganz neue Kräfte weckt, die der Gemeinschaft zu Gute kommen. Gleichwohl ist dieser Petrus, wie er den Schülerinnen und Schülern in den Texten der Bibel begegnet, kein fehlerloser Mensch, und selbst in seinem wichtigsten Entschluss, dem Herrn nachzufolgen, unsicher. So wird sich der katholische Religionsunterricht mit den Erfahrungen von Scheitern und Versagen befassen, die aber über das so genannte „schulische Versagen“ weit hinausführen. Dass Menschen dem in vielfältiger Weise entgegenhandeln, was Gottes Liebe entspräche, ist für die Schülerinnen und Schüler nicht nur an der Person des Petrus zu erkennen. Menschen bleiben einander vieles schuldig, manchmal sogar das Lebensnotwendige. Dabei hat es aber nicht sein Bewenden. Es ist Umkehr, sakramentale Vergebung möglich, ein neuer Anfang kann, gestützt auf die Zusage Gottes, gewagt werden. Seine befreiende Tat führte die Israeliten nicht nur weg von den Fleischtöpfen Ägyptens und von der Sklaverei, sondern sie kann, auch heute immer wieder neu und überraschend anders erlebt werden. Gott hat es nicht dabei belassen, sein Volk zu befreien. Er hat die Befreiung für alle Menschen durch seinen Sohn ins Werk gesetzt. Jesus Christus hat das Schicksal des Menschen auf sich genommen bis zur letzten Konsequenz, um in seiner Auferstehung die Menschen von dem schlimmsten Schicksal zu befreien: dem Tod, dem endgültigen Untergang.

Wenn also von Jesu Umgang mit den Menschen gesprochen wird, wird Gottes Menschenfreundlichkeit erkennbar, wenn das Osterfest in den Blick genommen wird, dann leuchtet eine Ahnung davon auf, welche Zukunft Gott den Menschen bereiten will. So kann die Erklärung des Kirchenjahres helfen, das Feiern, Feste überhaupt, tiefer zu verstehen und mit den Feiertagen unseres Kulturkreises etwas Bestimmtes zu verbinden.

Die Religionslehrerin und der Religionslehrer werden der Entwicklung einer vertrauensvollen Gemeinschaft Raum geben. Das Kindschaftsverhältnis zu Gott verändert den Blick füreinander. Es wird deutlich, was der tiefere Grund ist, den anderen als Schwester oder Bruder anzusehen, nämlich Gottes Liebe zu allen Menschen, nicht Erfolg oder Misserfolg, nicht die Einteilung in Gewinner oder Verlierer.

Mit Blick auf die Gemeinde können die Schülerinnen und Schüler sehen und prüfen, wie Jesu Absicht von der Sammlung des Gottesvolkes konkretisiert wird. Der Religionsunterricht wird zeigen, wie in der Gemeinde Glaube, Liebe und Hoffnung wachsen können, wie in der weltweiten Katholischen Kirche Gläubige füreinander und für den Nächsten eintreten. Defizite in diesem Zusammenleben werden ebenso deutlich werden wie gelungene Beispiele. Gleichzeitig wird klar: Das, was die Gemeinschaft der Glaubenden in der Nachfolge hält, ist nicht primär die eigene kluge Strategie, sondern der Geist Gottes, der unverfügbar bleibt. Rücksichtnahme, Gemeinsinn und Vergebung wachsen auf diesem Boden. Die Gemeinschaft der Glaubenden muss nicht auf eigene Faust ihren Weg durch die Zeit suchen, sie darf sich gewiss sein, dass Gott sich in bestimmten Zeichen seiner Liebe ihr zuneigt. An wichtigen Knotenpunkten des Lebens des Menschen, aber nicht nur da, wird der Einzelne in der Kirche durch die Sakramente gestärkt, auch damit er wiederum mit seinen Fähigkeiten und Gaben in der Gemeinschaft der Glaubenden wirken kann. Hier wird das Leitmotiv des 5. Schuljahres, nämlich „Unterwegs - von Gott geführt“ verbunden mit dem Leitmotiv des 6. Schuljahres „Miteinander leben - Gemeinde werden“.

Der Religionsunterricht wird sich bemühen, die Kommunikationsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler zu erhöhen, ihre Ausdrucksfähigkeit in Bezug auf Religion und Glaube zu fördern. Aus der Gottesebenbildlichkeit des Menschen lässt sich eine Art des Umgangs miteinander etablieren, die getragen ist, von dem gegenseitigen Geltenlassen und von der Achtung vor einander, die in Gottes Liebe und seinem Erlösungswillen allen Menschen gegenüber ihre Wurzel hat. Angesichts der Erkenntnis, dass jeder Mensch in seinem Menschsein teil hat an der Gottesebenbildlichkeit, kann im Religionsunterricht der Begründungszusammenhang des geschwisterlichen Umgangs untereinander deutlich werden. Das bedeutet weder Konfliktlosigkeit noch die Aufgabe des Wahrheitsanspruchs, sondern fördert vielmehr das Handeln prägende Bewusstsein davon, gemeinsam auf der Suche zu sein nach der Wahrheit, die in Jesus Christus erschienen ist, und die niemand jetzt schon rein und umfassend erkennen kann.

Die Religionslehrerin und der Religionslehrer wird die Auswirkung gesellschaftlicher Erscheinungsformen, wie Mediengebrauch, Konsumgesellschaft, Umgang mit der Schöpfung, bei den Schülerinnen und Schülern erkennen und mit ihnen gemeinsam betrachten und bewerten.

Im Religionsunterricht wird allerdings tiefer geschaut und vor Gott, dem Grund allen Seins, die Kultur des Habens als das gezeigt, was sie ist: kümmerlicher Ersatz für ein sinnerfülltes Leben. Als etwas, was die Unruhe des Menschen und seine Sehnsucht nicht wirklich stillen kann. Verantwortungsvoller und dankbarer Umgang mit allen Gütern der Erde wird begründet in Gottes Güte, der für uns Menschen eine größere Zukunft will, als wir sie in unseren kühnsten Träumen erhoffen können.

Die Schülerinnen und Schüler haben so die Gelegenheit im Religionsunterricht, ihre Erfahrungen ganz neu zu sehen, ja in Konfrontation mit der Heiligen Schrift und der Tradition der Kirche „Unerhörtes“, bisher nicht Gedachtes oder Getanes, zu tun und zu denken. Nicht zuletzt auf diese Weise trägt der Religionsunterricht zu den Entwicklungsaufgaben der Kinder und zu dem Bildungsauftrag der Schule bei.

3.5 Religiöse Sozialisation

Die Kinder, die in die Orientierungsstufe eintreten, haben in der Regel in der Grundschule schon am Religionsunterricht teilgenommen. Die Mehrzahl der katholischen Kinder war zur Erstkommunion gewesen. Was von der Sakramentenkatechese und dem Religionsunterricht an religiöser Bildung erhalten ist, dürfte recht unterschiedlich sein, aber eine gewisse Vertrautheit mit einigen biblischen Geschichten und mit ausgewählten Festen des Kirchenjahres kann meist vorausgesetzt werden. Gleichzeitig bringen die Schülerinnen und Schüler vor allem aus ihrer Grundschulzeit eine Ansprechbarkeit für ganzheitliches, handlungsorientiertes Lernen mit, an der der Religionsunterricht in der Grundschule mitgearbeitet hat. Hier dürfte, gerade was die anschauliche, praktische Seite des Glaubens und der Tradition der Kirche anbetrifft, ein Anknüpfungspunkt liegen.

Die Prägung durch ein katholisches Milieu geht kontinuierlich zurück. Selbstverständliche Teilnahme am sonntäglichen Gottesdienst dürfte bei den Schülerinnen und Schülern der Orientierungsstufe eher die Ausnahme sein. Gleichwohl ist es wichtig, dass die religiös engagierten Kinder im Religionsunterricht von ihrer Praxis erzählen können, damit sie nicht das Gefühl bekommen, damit ganz allein zu stehen. Hier ist auch die Lehrkraft gefordert, die religiöse „Schamswelle“ zu überwinden und der Sprachlosigkeit auf diesem Gebiet abzuwehren. Die Kinder sollen das Gefühl haben, dass sie von ihren religiösen Vorstellungen, seien sie noch so fragmentarisch oder eigenartig, erzählen können, dass religiöse Praxis auch Thema des Religionsunterrichts sein kann.

Manche Kinder der Orientierungsstufe haben neben der Tatsache, dass sie getauft sind - es nehmen auf Wunsch der Eltern nach Absprache der Religionslehrkraft auch Ungetaufte teil - kaum einen weiteren Anknüpfungspunkt für die religiöse Bildung über den Religionsunterricht in der Grundschule hinaus. Das mögen manche Religionslehrerinnen und Religionslehrer bedauern, aber darin kann auch eine Chance erblickt werden. Sofern nicht immer wieder dieselben wenigen biblischen Texte thematisiert werden, kann die Bibel ganz neu, ganz überraschend wirken, zumal wenn sie auf unterschiedliche Art und Weise erschlossen wird. Ebenso bietet die reiche kirchliche Tradition, vor allem dann, wenn die Lebenswelt der Kinder, ihre Wohngegend oder die Umgebung der Schule beachtet wird, zahlreiche Anknüpfungspunkte bei kirchlichen Festen und Gebräuchen. Ferner kann behutsames Einführen in die religiöse Praxis, etwa Stille und Gebet betreffend, das Atemholen der Seele ermöglichen. So werden die Religionslehrerinnen und Religionslehrer eine eigene Kultur des Religionsunterrichts nach und nach etablieren können.

3.6 Schülerorientierung und Korrelation

Die Schülerinnen und Schüler sowie „die Sache“ sollen im Mittelpunkt des Religionsunterrichts stehen. Die alltäglichen Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler sind für den Religionsunterricht höchst bedeutsam, weil der Religionsunterricht dazu beitragen will, dass junge Menschen ihr Leben in Auseinandersetzung mit der Glaubensüberlieferung gestalten können. Es versteht sich von selbst, dass jede Lerngruppe ihren eigenen Charakter hat. Lehrerinnen und Lehrer können am ehesten einschätzen, welche Fragen die Schülerinnen und Schüler bewegen und welche sozialen und individuellen Konstellationen die Verständigung

über ein Thema erschweren oder begünstigen. Die wache Beobachtung dieser konkreten Bedingungen lässt sich durch keinen Lehrplan und durch keine Meinungsumfrage ersetzen. Das situationsgerechte Arrangement der Unterrichtsgegenstände, die Suche nach lebensweltlichen Bezügen im Blick auf die Lerngruppe liegen deshalb in der Verantwortung des Religionslehrers bzw. der Religionslehrerin. Darin liegt das Risiko der Fehleinschätzung ebenso wie die Chance des Gelingens. Überraschend positive Reaktionen der Schülerinnen und Schüler begleiten das pädagogische Handeln ebenso wie unerwartete Lernwiderstände. Der Lehrplan versteht Schülerorientierung nicht im Widerstreit oder Gegensatz zur Ausrichtung am fachspezifischen Lerngegenstand, denn Bildung als Selbstbildung geschieht in der Auseinandersetzung mit dem Anderen. Die Redlichkeit und das Ernst-Nehmen von Schülerinnen und Schülern erfordern eine sachgerechte Behandlung, verlangen die Zumutung eines Gegenstandes, der vorher noch nicht oder noch nicht so in ihrem Blick gewesen ist, ohne Überforderung, aber auch nicht ohne Anstrengung. Deshalb sollen die Erwartungen der Lehrkräfte im Hinblick auf das Verhalten der Schülerinnen und Schüler korrigierter sein - offen für die tatsächlichen Reaktionen und Entwicklungen. Schülerorientierung bedeutet aber keineswegs, dass die jeweils aktuellen Fragen, Probleme und Interessen der Schülerinnen und Schüler die Inhalte des Religionsunterrichts bestimmen sollen. Dieses Vorgehen wäre nicht nur ein falscher didaktischer Ansatz, es würde auch den Schülerinnen und Schülern nicht gerecht. Denn Kinder wollen erwachsen werden, sie wollen mit neuen Einsichten und Entwicklungsaufgaben konfrontiert werden. Gerade deshalb sollen Schülerinnen und Schüler auch mit sperrigen und für sie unkonventionellen Lerninhalten vertraut werden. Das entspricht durchaus ihren Fähigkeiten und Wünschen. Denn die Vorstellungskraft der Schülerinnen und Schüler ist so stark ausgeprägt, dass sie sich ohne weiteres in die Lage von Helden und Verbrechern, von Heiligen und Halunken, von Prinzessinnen und Bettlern hineindenken können. Gern schlüpfen sie in andere Rollen, gern leben sie in anderen Welten, in anderen Zeiten oder auf anderen Sternen. Gerade in den Klassen 5 und 6 sollten diese Fähigkeiten der Imagination für die Beschäftigung mit der Bibel genutzt werden. Dabei ist es durchaus überflüssig, die Bibel pädagogischen Zwecken zu unterwerfen oder sie direkt auf heutige Vorkommnisse zu beziehen. Beides hat im übrigen nichts mit „Korrelation“ zu tun.

Fremde Schicksale in der Literatur, im Film oder in der Nachbarschaft vermögen Kinder und Jugendliche zu fesseln. Sie knüpfen Beziehungen, ziehen Vergleiche - auch ohne dass sie dazu von Lehrerinnen oder Lehrern aufgefordert würden. Deshalb darf der Religionsunterricht die „Lebenswelt“ der Schülerinnen und Schüler nicht auf das reduzieren, was sie selbst erlebt haben. Durch die Medien ist eine Fülle von Themen - und das heißt auch viele Ängste, Hoffnungen und Sorgen - gegenwärtig, die vermutlich auch Schülerinnen und Schüler beschäftigen. - Bei diesem weiten Verständnis von Schülerorientierung und Lebenswelt ist die religiöse Sozialisation der Schülerinnen und Schüler zwar eine willkommene Unterstützung des Religionsunterrichts, aber keineswegs eine notwendige Voraussetzung.

Der vorliegende Lehrplan begründet einen Religionsunterricht, der den Grundsätzen einer „Korrelationsdidaktik“ verpflichtet ist. Angestrebt wird damit eine kritisch-produktive Wechselbeziehung zwischen christlicher Glaubenserfahrung und heutiger Lebenswelt. Begründet ist ein derartiger Religionsunterricht in der inneren Form des christlichen Glaubens: Der christliche Glaube ist ein erfahrungsgesättigter Glaube; denn in ihren wesentlichen Teilen sind die biblischen Überlieferungen gedeutete Erfahrungen: Israel interpretiert seine Geschichte als Handeln Gottes. Die Erfahrung des Exils, die Befreiung aus Ägypten, Fremdherrschaft und die Despotie der eigenen Könige werden reflektiert als theologisch gedeutete Erfahrung. Zu dieser Erfahrung gehört auch, dass Gottes Handeln für Menschen unbegreiflich bleibt. Analog zu den Erfahrungen Israels spiegeln die frühen christlichen Gemeinden ihre Begegnung mit

Jesus Christus. In seinem Leben und Wirken, in seinem Tod und in seiner Auferstehung erkennen sie, wie Gott am Werk ist. Im Religionsunterricht gilt es nun, „eine kritische, produktive Wechselbeziehung herzustellen zwischen dem Geschehen, dem sich der überlieferte Glaube verdankt, und dem Geschehen, in dem Menschen heute ihre Erfahrungen machen.“ (Lehrplan f. d. Klassen 7-10, S. 7) - Damit ist keineswegs jenes naive Verständnis gemeint, wonach das Leben die Frage und der Glaube die Antwort ist, (so dass der Glaube zum Leben passt wie der Deckel auf den Topf). Vielmehr geht es um einen Prozess, in dem Glaubensüberlieferung und heutige Lebenserfahrung sich wechselseitig befragen und verändern. „Die gegenseitige Wechselbeziehung wird kritisch genannt, weil in der Gegenüberstellung von Glaubensüberlieferung und Gegenwartserfahrung diese Gegenwartserfahrungen geprüft und verändert werden, und weil zugleich die Glaubensüberlieferung in einem neuen Licht erscheint. Produktiv ist diese Wechselbeziehung, weil einerseits die Glaubensüberlieferung neue Lebenserfahrungen anstößt und andererseits die gegenwärtigen Erfahrungen die Glaubensüberlieferung neu befragen.“²

Aus dieser Sicht wird noch einmal deutlich, dass die Schülerorientierung des Religionsunterrichts produktive Kritik durchaus einschließt. Es kann ja nicht darum gehen, eingeschliffene Handlungs- und Wahrnehmungsmuster im Unterricht zu bestätigen. Fruchtbar wird Religionsunterricht vielmehr dann, wenn Schülerinnen und Schüler mit Vorstellungen konfrontiert werden, die geläufige Denk- und Verhaltensweisen in Frage stellen. In diesem Sinn will der Religionsunterricht herausfordernde Begegnungen ermöglichen zwischen christlichen Glaubensüberlieferungen und der Lebenswelt heutiger Schülerinnen und Schüler. Und vor allem dann, wenn diese Überlieferungen befremden und irritieren, entsteht das Verlangen nach Auseinandersetzung und Klärung. Aus diesem Grund ist es unerlässlich, zentrale Inhalte des Glaubens, selbst wenn sie sich nicht in der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler wiederfinden, zu thematisieren. In solchen Lernprozessen werden Fragen geweckt nach Hoffnungen, nach Ängsten und Lebenszielen junger Menschen. So gibt der Religionsunterricht Impulse, durch die Schülerinnen und Schüler seelisch wachsen und reifen können.

Spiegelbildlich unterzieht der korrelative Religionsunterricht auch die christliche Glaubensüberlieferung einer kritischen und produktiven Befragung: Indem diese Überlieferung mit heutigen Lebenserfahrungen konfrontiert wird, erscheint sie in neuem Licht. Sie soll aus heutiger Sicht neu interpretiert und im Dialog mit heutigen Erfahrungen mit neuen Deutungen versehen werden. Denn ein lebendiger und tragfähiger Glaube erwächst erst aus der herausfordernden Begegnung zwischen heutiger Lebenswelt und christlichem Erbe.

Somit eröffnet der korrelative Religionsunterricht eine kritisch-produktive Wechselbeziehung, in deren Verlauf sich heutige Welterfahrung und der Glaube wechselseitig deuten und dadurch befragen. Im Umgang mit christlichen Überlieferungen können Schülerinnen und Schüler deren Tragweite erneut erproben, - und zugleich werden sie dadurch eingeladen, sich und ihre Lebensmuster im Horizont der christlichen Überlieferung neu zu sehen und zu bewerten.

Es ist viel erreicht, wenn durch die Fragen und Einwände der Schülerinnen und Schüler Glaubensaussagen und -überzeugungen befragt werden und wenn sich Kinder und Jugendliche durch diese befragen und anfragen lassen. Dann geschieht diese kritisch-produktive Wechselbeziehung, die eigens thematisiert, aber auch von Schülerinnen und Schülern eigenständig geleistet werden kann, wenn sie in Gedanken probeweise die Identifikation mit

²Grundlagenplan S. 243.

einer biblischen Person oder einer Figur einer Geschichte durchspielen und die Konsequenzen für ihr eigenes Leben bedenken. Es kann erwartet werden, dass die Schülerinnen und Schüler auf Grund eines korrelativen Religionsunterrichts wesentliche Aussagen der katholischen Lehre vom Ansatz und im Blick auf Beispiele gelebten Glaubens nachzeichnen können - die Übernahme von Glaubensüberzeugungen ist Entscheidung jedes Einzelnen, die Frage nach der Tragfähigkeit des Glaubens für das eigene Leben ist von jedem selbst zu beantworten.

Eine so verstandene Korrelation entlastet die Lehrerin/den Lehrer von dem Druck, bei schwindender religiöser Sozialisation einen von den Schülerinnen und Schülern einer Lerngruppe auch für die eigene Lebenspraxis übernommene christliche Überzeugung als Unterrichtsziel erreichen zu müssen. Nicht wenige Lehrerinnen und Lehrer leiden unter der scheinbaren Ineffizienz (wenn sie christliche Überzeugung zum Ziel ihres schulischen Bemühens erklären) ihres Unterrichts. Auf der anderen Seite wird durch dieses Korrelationsverständnis erreicht, dass für den Religionsunterricht ein fachspezifischer Gegenstand unabhängig von der religiösen Sozialisation der Schülerinnen und Schüler einer Lerngruppe benannt werden kann.

3.7 Methodenschulung und Sozialerziehung im Religionsunterricht

Der Religionsunterricht soll Kinder und Jugendliche befähigen, ethisch reflektierte Werthaltungen zu finden, den christlichen Glauben als mögliche Hilfe für ein gelingendes Leben zu erfahren und Verantwortung für das eigene Leben und die Mitwelt zu übernehmen.

Um dies leisten zu können, muss der Religionsunterricht das methodische Grundgerüst bereitstellen

- zur Darstellung eigener Erfahrungen,
- zur Erfahrung und Bewusstmachung persönlicher Einstellungen,
- zur Darstellung des eigenen Standpunktes,
- zur Wahrnehmung von Einstellungen und Lebensbedingungen anderer,
- zum Umgang mit religiösen Überzeugungen,
- zur argumentativen Auseinandersetzung mit Einstellungen anderer,
- zum Eintreten für die Mitwelt,
- zur Empathie für Schwächere und Benachteiligte.

Dabei fördert und erweitert der Religionsunterricht auch Methoden, die auch in anderen Fächern und pädagogischen Arbeitsfeldern angewandt werden:

- kreativer Umgang mit Texten und Bildern,
- lesen und wahrnehmen von Texten,
- sammeln von Meinungen (Interview, Brainstorming, Zeitungsausschnitte ...),
- unterschiedliche Gesprächsformen,
- Präsentation von Arbeitsergebnissen,
- Rollenspiele und szenische Darstellungen,
- Spiele, insbesondere Interaktionsspiele,
- meditative Elemente wie Gebet, Stilleübungen, ...
- Begegnung mit Fachleuten unterschiedlicher Lebensbereiche,
- Begegnung mit christlichen Gemeinden und christlichen Lebensformen,
- Perspektivenwechsel,
- Dilemmadiskussionen,

- Referat,
- Gruppenarbeit,
- Projektplanung und –umsetzung, z.B. Hilfsprojekte planen und umsetzen.

In der Orientierungsstufe ist dabei Methodenvielfalt bei der Gestaltung des Unterrichts besonders wichtig, um das Erlernen und Erproben unterschiedlicher Zugeweisen zu ermöglichen und auf die unterschiedlichen Begabungen und Erfahrungen der Kinder eingehen zu können.

Zur Förderung der Verantwortung für ein gemeinsames Ganzes gehört auch, dass Gemeinsamkeit in Gruppenprozessen erfahrbar wird. So lernen Kinder und Jugendliche, dass sie auf die Hilfe anderer angewiesen sind, ebenso wie die anderen auf ihre Hilfe und dass Konflikte ausgehalten werden müssen. Dies fördert und entwickelt Kompromissfähigkeit und Versöhnungsbereitschaft, aber auch die Wahrnehmung unterschiedlicher Positionen und unterschiedlicher Zugangsweisen.

3.8 Hinweise zur Leistungsmessung

Der Religionsunterricht ist ordentliches Lehrfach (vgl. GG Art. 7 Abs. 3) und versetzungsrelevant gemäß den Bestimmungen der Zeugnis- und Versetzungsordnung (vgl. SchO § 38).

Bildung als ganzheitlicher Prozess umfasst die kognitive, affektiv-emotionale und pragmatische Dimension des Lernens. Sach-, Methoden- und Sozialkompetenz sind gleichwertig bei der Notengebung zu berücksichtigen. Daraus ergeben sich vielfältige Formen der Beurteilung.

Kriterien für die Bewertung von Leistung müssen Schülerinnen und Schülern bekannt sein. Oft ist es möglich, Schülerinnen und Schüler bei der Festlegung von Kriterien für eine Bewertung einzubeziehen, damit ihre Selbst- und Fremdwahrnehmung zu fördern und ihren Lernbegriff zu erweitern.

Im Hinblick auf die Intentionen des Faches Katholische Religion können Leistungen bewertet werden aus den Bereichen:

- Wissen und Kenntnisse erwerben,
- Medien, Informationen beschaffen, sammeln, sichten, auswerten, bewerten,
- verschiedene Darstellungsweisen kennen und anwenden,
- Gesprächsregeln kennen und anwenden,
- die eigene Meinungen mitteilen, die Meinung anderer wahrnehmen und darauf angemessen reagieren,
- Bereitschaft, sich so zu verhalten, dass neue Erfahrungen möglich werden z. B. durch meditative Übungen oder kreative Bearbeitung von Inhalten,
- Texte lesen und mit verschiedenen Methoden erfassen,
- ein Hausheft übersichtlich führen,
- Bereitschaft, als Gruppenmitglied Aufgaben zu übernehmen,
- Bereitschaft, sich als Gruppenmitglied kooperativ zu verhalten und Konflikte konstruktiv zu bearbeiten.

Ein wesentliches Merkmal des Religionsunterrichtes ist es, dass er auch Ziele anstrebt, die sich durch Noten nicht erfassen lassen.

Schülerinnen und Schülern muss auch deutlich sein, dass religiöse Einstellungen, religiöses Verhalten und ihr Urteil über den Glauben nicht bewertet werden.

4. Hinweise zur Handhabung des Lehrplans und Übersicht über die Kern- und Wahlthemen

Die vorgesehenen **Kernthemen** sind mit ihren Lernzielen und Inhalten jeweils einem jahrgangsbezogenen Leitmotiv zugeordnet. Innerhalb der Jahrgangsstufen ist keine bestimmte Abfolge festgelegt. Darüber befinden die einzelnen Fachlehrer oder die Fachkonferenz unter Berücksichtigung der Situation der jeweiligen Schule und Klasse.

Die **Wahlthemen** (pro Klasse 4) stehen zusätzlich zur Ausfüllung des pädagogischen Freiraums bzw. für die Bildungsgänge Realschule und Gymnasium zur Differenzierung zur Verfügung. Die Wahlthemen können nach Maßgabe des Grundlagenplans (weiße und blaue Seiten) in Eigenverantwortung ausgeführt werden. Die Kernthemen sind verbindlich.

Die **Kernthemen** für die Orientierungsstufe setzen den Grundlagenplan um unter Berücksichtigung der für die Klassen 5 und 6 gemachten Themenvorschläge des Lehrplans für Klasse 7 - 10 (1987).

Die einzelnen Themen sind folgendermaßen gegliedert: In der Kopfleiste werden Schuljahr, Thema und **Leitmotiv** genannt. Leitmotive stellen die Themenfelder jedes Schuljahres in einen jahrgangsumgreifenden Lernzusammenhang.

Der Abschnitt **Bezug zu Schülerinnen und Schülern** gibt Hinweise zur Schülersituation, die notwendig allgemein sein müssen. Hier ist die Religionslehrerin/ der Religionslehrer aufgefordert, im Sinn der in der in Kap. 3 umrissenen Entwicklungsaufgaben der Schülerinnen und Schüler und mit Blick auf ihre spezifische Situation in der jeweiligen Lerngruppe und in ihrer Lebenswelt zu differenzieren.

In den **theologischen und anthropologischen Akzenten** wird jedes Thema von den korrelativen Größen her bedacht. Dies geschieht nicht in einer fachwissenschaftlichen Systematik, sondern beschränkt sich auf einige Schwerpunkte und dient der didaktischen Klärung.

Die **Intentionen** beschreiben die mit dem jeweiligen Thema angestrebten Sach-, Methoden- und Sozialkompetenzen die auch zum Teil in den Lernzielen deutlich werden.

Die **Lernziele** sind verbindlich. Sie sind als Grobziele formuliert und weithin im Lernzusammenhang angeordnet.

Den Lernzielen sind **Einzelthemen** mit Inhalten zugeordnet. Sie sollen helfen, den Unterricht zu strukturieren.

Die **Anregungen** sollen lediglich die Kreativität der Religionslehrkräfte vor Ort anregen. Sie sind nicht verbindlich. Da die Verwirklichung mancher Anregungen zeitlich einen größeren

Umfang erreichen könnte, ist bei ihrer Umsetzung darauf zu achten, dass die verbindlichen **Lernziele** erreicht werden. Im Übrigen hat die Lehrerin/der Lehrer die Aufgabe, in eigener Verantwortung Unterrichtseinheiten zu planen, Methoden und Medien, die den Lernzielen, Inhalten und den Schülerinnen und Schülern entsprechen, auszuwählen.

Übersicht über die Kern- und Wahlthemen Auswahl der Themen

Orientierungsstufe: Kernthemen

Klasse 5

Jesus geht zu den Menschen – Menschen, die unsere Hilfe brauchen.

Feste und Feiern (Stationen des Kirchenjahres)

Unterwegs zur Freiheit (Exodus u. Patriarchen)

Beim Namen gerufen: Taufe und Firmung

Gemeinde, wie Jesus sie will

Wahlthemen

- Staunen, Aufmerksamkeit, Ehrfurcht: Umgang mit der Schöpfung
- Härte im Leben - Leid als Herausforderung d. Christen
- Petrus – ein Weg mit Jesus
- Biblische Vorbilder des Glaubens: Patriarchen u. Maria

Klasse 6

Miteinander und füreinander leben

Könige in Israel - Hilfe und Gefahr

Das Neue des Evangeliums

Jesus redet in Gleichnissen

Gottes Geist verändert die Welt

Wahlthemen

- Symbole und religiöse Ausdrucksformen
- Aus einer Wurzel: Juden und Christen
- Umwelt der Bibel - die Bibel als Buch
- Menschen verehren Gott

5. Didaktische Erläuterungen der Kernthemen der Klasse 5

5.1 Jesus geht zu den Menschen - Menschen, die unsere Hilfe brauchen

Leitmotiv: Unterwegs - von Gott geführt

Bezug zu Schülerinnen und Schülern

Schülerinnen und Schüler dieses Alters können mit Offenheit und Hilfsbereitschaft Menschen begegnen. Dabei ist eine große Sensibilität für Leid und Ungerechtigkeit feststellbar. Erst die vielfältigen Frustrationen infolge der quantitativ unübersehbaren Not oder der Ineffektivität einzelner Hilfsmaßnahmen wegen der weltweiten ökonomischen Verflechtungen oder die mangelnde Anerkennung beispielhafter Hilfe lähmen allmählich die Hilfsbereitschaft und lassen gegen Not unempfindlich werden. Das eigene Wohlergehen wird zum Zentrum der Bemühungen. Dennoch faszinieren Menschen, die sich vorbehaltlos in den Dienst der Bedürftigen stellen. Sie werden nach ihrer Motivation befragt.

Die Rede von der humanen Schule ist nur dann sinnvoll und menschenwürdig, wenn sich alle an der Schule Beteiligten bemühen, dass sie zu einem Raum wird, in dem sich Menschen begegnen, die sich ins Gesicht schauen können und im Anderen mehr sehen als ein Gegenüber, das Rechte hat und die eigene Freiheit begrenzt. Durch den Religionsunterricht wird ein spezifisch christlicher Beitrag zur humanen Schule und damit eine Konkretion christlicher Nächstenliebe geleistet werden können, wenn die an diesem Unterricht Beteiligten darauf achten, dass das christliche Bild vom Menschen nicht nur theoretisch entwickelt, sondern auch in seinen Konsequenzen für die Praxis bedacht wird.

Intentionen:

Wahrnehmen, wie Achtung des Anderen und liebende Zuwendung bei Menschen Vertrauen in das Leben stiften und sie zur Nächstenliebe befähigen. Erkennen, dass in den Handlungen und Weisungen Jesu sich die vorbehaltlose Liebe Gottes zu den Menschen offenbart.

Theologische Akzente

Mit Jesus Christus ist das Reich Gottes nahe gekommen - Gottes Herrschaft in unserer Geschichte. Jesus, der aus der engen Beziehung zu Gott, seinem Vater, lebt und in allem den Willen des Vaters erfüllt, zeigt den Menschen, dass aus dieser Haltung uns das Heil kommt. Die Begegnungen mit Jesus vermögen zu heilen und zu befreien, weil sie Einladungen sind, Gottes Willen wahrzunehmen und zu verwirklichen. Der Weg Jesu zu den Menschen ist Angebot an sie, sich für oder gegen den Anruf Gottes zu entscheiden. Christliches Menschenbild, christliches Handeln, christliche Sorge um den Menschen muss Maß nehmen an Jesus Christus, an seinem Gottesverhältnis (seiner "Motivation") und der damit in Verbindung stehenden und daraus folgenden Liebe zum Nächsten, die so radikal ist, dass sie zur Entschränkung der ursprünglich nur die Stammesangehörigen umfassenden Nächstenliebe, zur Feindesliebe führt.

Anthropologische Akzente

Aus christlicher Motivation und Prägung ist im Laufe der Jahrhunderte ein soziales Netz geknüpft worden, das bei aller Kritik vielfältige Hilfe in Notlagen ermöglicht. Doch selbst ein perfektes soziales Netz kann die menschliche Begegnung und Zuwendung nicht ersetzen. Über das zum biologischen und materiellen Leben Notwendige hinaus brauchen Menschen die Gewissheit des Angenommenseins. Religiöse Versuche auch außerhalb der Kirchen belegen die Sehnsucht nach dem "Mehr als alles".

Lernziele	Einzelthemen	Anregungen
- Die „Motivation“ Jesu Handelns kennen lernen	- Jesus unterstellt sich und lebt aus dem Willen Gottes	- Mk 2,17 (<i>Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken</i>): Menschen, für die Jesus da ist. Aus Zeitungsberichten und Bildern eine Collage erstellen
- Entdecken, dass Jesus Christus sich für alle Menschen hingibt	- Jesus heilt und vergibt, Jesus, der gute Hirt	- Mk 10,46-52 im Rollenspiel darstellen; evtl. Ausgangssituation vorgeben, Ende offen lassen
- wahrnehmen, dass Nachfolge Christi die Bereitschaft zu vorbehaltloser Gottes- und Nächstenliebe einschließt	- Jesus erwartet Geschwisterlichkeit Menschen, die unsere Hilfe brauchen	- sich über caritative Einrichtungen in der eigenen Gemeinde informieren (Sozialstation, Altenheim, Jugenddörfer usw. ...) - Informationsmaterial über Hilfsaktionen für Obdachlose besorgen - Unterstützung von Partnergemeinden in der „Dritten Welt“
- einsehen, dass Nächstenliebe den jeweils Nächsten meint		- Beispielgeschichte vom Barmherzigen Samariter als Dilemmageschichte aktualisieren - Wer ist für uns heute „der Nächste“? – (Bildbetrachtung Th. Zacharias / van Gogh)
- Möglichkeiten entgegenkommenden Handelns aufzeigen und Wege zu ihrer Verwirklichung suchen	- Wie wir miteinander umgehen: gelungene und misslungene Beispiele aus dem Alltag - Sternsinger Aktion u.a.	- Gemeinschaften auf den in ihnen herrschenden „Umgangston“ untersuchen
- Praktisches Engagement erproben		- Patenschaften für die „Neuen“ in der kommenden Klasse 5 übernehmen, damit sie sich in der neuen Schule schneller zurecht finden - sich um kranke Mitschüler kümmern (anrufen, Hausaufgaben erklären, Arbeitsblätter aus der Schule mitbringen u. Ä.) - Aktionen von Jugend- und Freizeitgruppen aktiv unterstützen

5.2 Feste und Feiern

Leitmotiv: Unterwegs - von Gott geführt

Bezug zu Schülerinnen und Schülern

Feste werden zunächst als Unterbrechungen des Alltags wahrgenommen. Allerdings unterscheiden immer weniger Schülerinnen und Schüler zwischen kirchlichen Festen wie Weihnachten, Ostern, Pfingsten und säkularen wie Silvester, Karneval oder... Wenn auch viele Eltern Feste allein unter ihrem Freizeitwert (Skiurlaub zu Weihnachten) betrachten, wenn es keine häusliche Festtagskultur gibt, wird es auch den Schülerinnen und Schülern schwer fallen, ein Verhältnis dazu aufzubauen. Vielfach wird beklagt, dass Schülerinnen und Schülern keine anderen Gestaltungsmittel für eine Adventsfeier zur Verfügung stehen als für eine Klassen- oder Geburtstagsfete. (Die Veränderung der Bezeichnung von Feier zu Fete wird von kritischen Beobachtern nicht nur als Veränderung in der Bezeichnung interpretiert, es wird die Frage gestellt, ob viele Menschen überhaupt noch feiern können.) Schülerinnen und Schüler nehmen wahr, dass über die gesellschaftliche Akzeptanz bzw. die Abschaffung christlicher Feiertage als bezahlte Arbeitstage unter wirtschaftlichem Aspekt diskutiert, dass jedes Jahr der kommerzielle Missbrauch des Weihnachtsfestes in verschiedener Form kritisiert wird. Herrscht schon Unkenntnis des Sinns und Ursprungs der großen christlichen Feste, so bleibt die Bedeutung von Feiertagen wie „Christi Himmelfahrt“, „Fronleichnam“, „Allerheiligen“ oder „Allerseelen“ völlig unverständlich.

Auf der anderen Seite besteht ein Bedarf an religiösen Feiern (vgl. Jugendweihe) und auch ein Interesse, den Sinn von Festen und Feiern zu erfahren und sei es nur in der Gegenüberstellung von Festen und Feiern und Gebräuchen anderer Religionen und Völker auf Grund der multikulturellen Situation.

Im bewusst gemachten Durchgang durch ein Kalenderjahr können Schülerinnen und Schüler die Bedeutung und Notwendigkeit gegliederter Zeit erfahren und erkennen, dass die Entfaltung des Christusgeheimnisses im Kirchenjahr für den Christen Orientierung und ganzheitliche Entfaltung seines Glaubens bedeutet.

Intentionen:

Den Sinn christlicher Feste und Festzeiten verstehen und Bezüge zum eigenen Leben herstellen. Feste und Festzeiten als notwendige Höhepunkte des menschlichen Lebensweges erfahren, von denen aus Licht in den Alltag fällt.

Theologische Akzente

Mitte des Glaubens ist das in Christus unter den Menschen erschienene Heil Gottes. Das Kirchenjahr als Vergegenwärtigung dieses Heilsgeschehens (Erinnerung, Vergegenwärtigung, Erneuerung) ist eingebettet in die zeitlichen Erfahrungen des Menschen und in den wiederkehrenden Kreislauf des Jahres. Dieser Kreislauf ist durch Gottes Handeln in unserer Geschichte aufgebrochen; das Ziel des Ganzen kommt in den Blick. Von da her erhalten die Feste des Kirchenjahrs vorausweisenden Charakter: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sind im Heute des Feiern präsent.

Anthropologische Akzente

Ohne Feste und Feiern würde der Mensch im Alltag ersticken, würde er Opfer von Betriebsamkeit und zielloser Geschäftigkeit. Ein Leben ohne Feste gleicht einer langen Wanderung ohne Gasthäuser. Wer feiert, hält inne: er sinnt über den zurückgelegten Lebensweg bzw. über seine Etappen nach, macht sich Gedanken über die Zukunft und wird so bereit zur Korrektur des eingeschlagenen Weges. Das gibt Elan und macht fähig zu Neuanfang.

Lernziele	Einzelthemen	Anregungen
- Zwischen Fest, Feier, Fete unterscheiden können	- „...wenn es feierlich wird“ – Feier als Durchbrechung des Alltags	- Liste von Anlässen und Gelegenheiten erstellen, die es wert sind, gefeiert zu werden (Familie, Schule, Nachbarschaft, Verein, Stadt- und Pfarrgemeinde)
- Nachvollziehen, dass feiern ein Ja zum Leben und zur Welt impliziert	- Feste und Feiern als „kanalisierte Lebensfreude“	- Bilder von Festen und Bilder aus dem Alltagsleben gegenüberstellen – worin unterscheiden sich die Bilder; welche Stimmung geht von ihnen aus?
- Erkennen, dass verschiedene Anlässe gefeiert werden	- Nicht jede Feier ist erfreulich (Verabschiedung eines beliebten Lehrers ... Begräbnisfeier), manche langweilig (lange Reden bei Feiern und Einweihungen)	- Beispiele finden, wie die innere Haltung bei einem Fest nach außen sichtbar wird (Kleidung, Gesten, Festessen, Geschenke...)
- Riten und Gebräuche, Lieder und Gebete und die Bedeutung der Form für eine Feier entdecken	- Feiern kann man nicht allein: eine Feier lebt von den Gästen, sie verlangt eine positive innere Einstellung, ein gemeinsames Tun (Reden und Singen, Tanzen...) und eine entsprechende Vorbereitung (z.B. festliche Kleidung)	- In Gruppenarbeit arbeitsteilig verschiedene Festprogramme entwerfen (Klassenfete, Geburtstag, Pfarrfest, Entlassung aus der Grundschule...)
- Die Bedeutung von Festen und Feiern im Jahreslauf und im eigenen Lebensrhythmus verstehen	- Alle Jahre wieder Geburtstag – doch keiner ist wie der andere	- Liste erstellen: Welches Brauchtum gehört zu welchem Fest - „Das Fest findet nicht statt“ (chin. Parabel)
- Den Festkreis des Kirchenjahres darstellen und die Feste in Verbindung zum Leben Jesu und der Kirche bringen	- Weihnachten, Ostern, Pfingsten als christliche Hochfeste, weitere Feste als Ausdeutung (Fronleichnam, Heiligenfeste, Allerheiligen...)	- Wenn es keine Feste gäbe... Einen Jahreskalender, auf dem ein Tag wie der andere ist, bearbeiten: a) Sonntage rot markieren b) christliche Hochfeste zusätzlich kenntlich machen, Fastenzeit, Adventszeit, die weiteren Festtage eintragen - Im Gotteslob Lieder aussuchen, die zu den großen Festen des Kirchenjahres gehören
- Die Feier des Sonntags als Vergegenwärtigung des Osterfestes begreifen	- Sonntag als Fest des auferstandenen Herrn	- Sonntag – Tag des Herrn oder langweiligster Tag der Woche? - Interview: engagierte Christen zum Ablauf eines „typischen“ Sonntags befragen (Kirchenbesucher, Eltern, RL, Messdiener...)

5.3 Unterwegs zur Freiheit

Leitmotiv: Unterwegs - von Gott geführt

Bezug zu Schülerinnen und Schüler

Schülerinnen und Schüler kennen zum Teil aus eigener Erfahrung, wie stark sie im Alltag von außen bestimmt sind. Da sind die festen Zeiten für die Schule, für die Hausaufgaben, für den Turnverein, für den Ballettunterricht und andere festgelegte Freizeitbeschäftigungen. Sie erleben an ihren Eltern, wie sehr diese eingebunden sind in Verpflichtungen und Notwendigkeiten. Andererseits kennen sie auch den Nachteil von Bindungslosigkeit. Im Alltag sind sie nicht selten überfordert durch die Möglichkeit, frei aussuchen zu können und über freie Zeit zu verfügen. Freiheit ist ihnen in ihrer Ambivalenz ansatzweise deutlich.

Im Kontrast zu den Erfahrungen von Schülerinnen und Schülern steht zunächst die Geschichte der Befreiung aus Ägypten, die für Israel zur Grunderfahrung des Glaubens wird. Durchzug durch das Meer und Wanderung durch die Wüste als Wegmarken der Volkswerdung sind zugleich Stationen der Gotteserfahrung. In Israels Befreiung aus der Sklaverei wird exemplarisch deutlich, dass Gott keine Versklavung des Menschen will, nicht durch andere Menschen, auch nicht durch Mächte oder so genannte „Sachzwänge“. Die zentralen Motive der Exodus-Überlieferung als individuelle und kollektive Erfahrungen der Freiheitssuche sind zu allen Zeiten gültige Formen der Gotteserfahrung. Es geht aus der Exodus-Geschichte hervor, dass Freiheit durch Bindung an den unverfügbaren Gott für Einzelne und für die Gemeinschaft möglich wird. Gleichmaßen wird erkennbar, dass nicht nur Israel und die Israeliten, sondern auch die Menschen heute, immer wieder in Gefahr sind, die bequeme Abhängigkeit Gottes Ruf zur Freiheit in Bindung an ihn vorzuziehen, sich mit kleinen Freiheiten abspeisen zu lassen, den großen Aufbruch nicht zu wagen.

Im Erinnern und Erzählen dieser Geschichten können die Schülerinnen und Schüler lernen, im Vertrauen auf Gott sich neuen Erfahrungen zu stellen und Freiheit in ganz neuem Licht zu sehen.

Intentionen:

An den Exodus-Erzählungen erkennen, wie Gott sein Volk in die Freiheit ruft, sie auf diesem Weg begleitet. Möglichkeiten eigener Lebensentfaltung in der Gemeinschaft; lernen, vor Hindernissen nicht aufzugeben.

Theologische Akzente

Der Gott des Exodus ermutigt Israel, die Sicherheiten der Sklaverei aufzugeben zu Gunsten einer Zukunft in Freiheit. Dieser Gott engagiert Menschen, die ihn repräsentieren (Mose); er führt das Volk durch die Erfahrung der Unsicherheit in eine bessere Zukunft. Der Gott, der den Weg weist, gibt Weisung für das Leben.

Anthropologische Akzente

Um der Sicherheit willen wird oft Abhängigkeit in Kauf genommen. Wir merken oft nicht, wie sehr die Sicherheit des Wohlstandes Abhängigkeit schafft. Andererseits weckt Unfreiheit das Verlangen, auszubrechen und ein Leben in Freiheit zu versuchen. Dieser Weg in die Freiheit führt notwendigerweise durch die „Wüste“; er verlangt, dass Belastungen, Angst und Einsamkeit ertragen werden. Freiheit ist mehr als Wahlfreiheit, sie wird realisiert in Bindung.

Lernziele	Einzelthemen	Anregungen
<ul style="list-style-type: none"> - Eingrenzung, Abhängigkeit im eigenen Leben benennen - Momente von Freiheit, Wünsche nach Freiheit im eigenen Leben erkennen 	<ul style="list-style-type: none"> - Meine Woche- verplant und mit Freiräumen - Freisein heißt für mich... 	<ul style="list-style-type: none"> - „Freizeiten“ durch Farben eigenen Zeitplan für eine Woche malen: „Pflichtzeiten“ und kenntlich machen: schöne Farben für Schönes
<ul style="list-style-type: none"> - Teile der Exodus - Erzählungen als Erwählungs- und Befreiungsgeschichten kennen lernen - Biblische Geschichten erzählen können 	<ul style="list-style-type: none"> - Mose - der berufene Prophet (Ex 3,1-15) - Mose - der Vermittler zwischen Gott und Volk (Ex 19, 1-25) - Mose - als Helfer zur Befreiung Israels (Ex 7,14-18; 12,1-50; 14,5-31) 	<ul style="list-style-type: none"> - Bildbetrachtung: Ägyptisches Sklavenrelief: Wenn der Sklave reden könnte, was würde er sagen? - in Gemeinschaftsarbeit ein Wandfries mit Bildern und Szenen aus dem Leben des Mose erstellen; alternativ: Bildergeschichte im Heft - Bedeutung des Gotteserlebnisses Rolle spielt dabei der Satz „Ich bin da“. Problematisierung: Mose ringt mit dem Auftrag Gottes
<ul style="list-style-type: none"> - Verstehen, dass die Schilfmeer-Geschichte von den Juden und Christen als Rettungsgeschichte gedeutet wurde und wird 	<ul style="list-style-type: none"> - Rettung am Schilfmeer (Ex 14,5-31) 	<ul style="list-style-type: none"> - Dtn 6, 21 oder Dtn 26, 5-9 als Bekenntnis gläubiger Juden verstehen. – Warum soll der jüdische Vater „wir“ und „uns“ sagen, auch wenn er selbst und seine Familie nicht dabei war? - Verklanglichung des Mirjamliedes mit Orff-Instrumenten (Ex 15, 21)
<ul style="list-style-type: none"> - Erkennen, dass sich Gott als der Befreier des Volkes offenbart - Entsprechungen zwischen Pascha und Ostergeschehen entdecken 	<ul style="list-style-type: none"> - Die befreiende Macht Jahwes - Ostern, das neue Paschafest 	<ul style="list-style-type: none"> - Spiritual: „Let my people go“ einüben - Christen vergleichen viele Erzählungen des Auszugs aus Ägypten mit Tod und Auferstehung Jesu: Mit Hilfe der Liturgie der Osternacht (Gotteslob Nr. 207) diese gegenüberstellen (Paschafeier – Abendmahl, Durchzug durch das Schilfmeer – Taufe ...)
<ul style="list-style-type: none"> - Erkennen, dass Gott nicht verfügbar ist - Den Dekalog als Lebensordnung für ein befreites Leben kennen lernen 	<ul style="list-style-type: none"> - Das goldene Kalb (Ex 32,1-20; Hos 11,1-11) - Dekalog (Ex 20,1-21 bzw. Dtn 5,6-21) 	<ul style="list-style-type: none"> - Bilder von verschiedenen Gottheiten - Wie sehen „Goldene Kälber“ unserer Zeit aus? - Kurzfassung der 10 Gebote in futurischer Form („Du wirst..“) kalligrafisch gestalten (Ex 20, 2; 3,8. 12-17)

5.4 Beim Namen gerufen: Taufe und Firmung

Leitmotiv: Unterwegs - von Gott geführt

Bezug zu Schülerinnen und Schüler

Kinder der fünften Klasse kennen Jungen und Mädchen, die nicht getauft sind. Manches Kind, das auf Wunsch der Eltern am Religionsunterricht teilnimmt, ist selbst nicht getauft. Die meisten Kinder erinnern sich nicht an die eigene Taufe, haben aber die Erfahrung gemacht, dass sie manchmal gefragt werden, ob sie getauft sind. Andere haben schon Taufen miterlebt und wahrgenommen, dass die Angehörigen und Freunde des Täuflings ein großes Fest veranstalten. Für viele Kinder ist aber der tiefere Grund dieses Festes nicht deutlich. Sie haben die Taufe lediglich als einen ersten feierlichen Höhepunkt des Lebens des Kindes wahrgenommen. Erfahrung mit einer Firmfeier in der Kirche und in der Familie werden wenige Kinder haben.

Leben, so können schon Kinder beobachten, verläuft nicht im Gleichmaß der Zeit. Es wird gegliedert, kennt Höhepunkte, Wendepunkte, fordert Entscheidungen und wird darin gestaltet. In den Sakramenten von Taufe und Firmung setzt der Glaube an solchen Punkten identitätsverbürgende Zeichen. Er verhilft in Zeiten des Umbruchs und des Aufbruchs zur Orientierung am Geist Jesu. Taufe und Firmung geben Heimat in der Gemeinschaft der Glaubenden.

Intentionen:

Taufe und Firmung als Sakrament auf dem Weg zum Christ-Sein in Gemeinschaft und mündiger Verantwortung verstehen. Die Bedeutung von Initiationszeichen als Stufen der Eingliederung und Reife erfassen.

Theologische Akzente

In der Feier der Sakramente wird die Heilszusage Gottes konkrete Gegenwart. Sakramente sind Symbolhandlungen, die bewirken, was sie bezeichnen. Sie verbinden menschliches Leben mit dem Leben Christi. So nehmen jene, die sie empfangen, Teil an seinem Wirken, Sterben und Auferstehen. Taufe und Firmung sind solche Zeichen der Bereitschaft, dem Glaubensanruf zu folgen. Sie bedeuten zugleich Stufen der Aufnahme in das Volk Gottes. Als solche begleiten sie die Entfaltung des Menschen zur verantwortlichen Person, die sich – Geschenk und Auftrag zugleich - von Christus beim Namen gerufen weiß.

Anthropologische Akzente

In zeichenhaften Handlungen findet der Mensch Ausdrucksmittel, um seine Eingliederung in gemeinschaftliche Lebensräume zu vollziehen. Von anderen erhält er das zustimmende Wort, das er sich nicht selber sagen kann. Diese Rückbindung gewährt ihm Sicherheit. So kann er seiner selbst gewählten Bestimmung folgen und Verantwortung für andere übernehmen.

Lernziele	Einzelthemen	Anregungen
<ul style="list-style-type: none"> - Erkennen, dass der Eintritt in einen wichtigen Lebensabschnitt besondere Gestaltung erfahren kann 	<ul style="list-style-type: none"> - Initiationsrituale in Geschichte und Gegenwart (z.B. Begrüßungsfeier für Fünftklässler, Abschiedsfeier aus der Grundschule) 	<ul style="list-style-type: none"> - Erfahrung mit Begrüßungs- und Verabschiedungsfeier erzählen
<ul style="list-style-type: none"> - Taufe und Firmung als wichtige Wendepunkte im Leben entdecken 	<ul style="list-style-type: none"> - Warum bin ich (nicht) getauft? - Firmung - bewusste Entscheidung für den Glauben 	<ul style="list-style-type: none"> - Von der eigenen Taufe erzählen; Fotos, evtl Videos oder Taufurkunde aus dem Stammbuch u. Ä. mitbringen - Kindertaufe oder Erwachsenentaufe: Sammeln Pro- und Contra – Argumenten - Sakramente als Gottes Beistand an wichtigen Entscheidungen auf unserem Lebensweg verstehen; die Symbole benennen (Wasser; Ringe, Chrisam ...)
<ul style="list-style-type: none"> - Bedeutungsüberschuss von bestimmten Worten, Gegenständen und Handlungen erfahren - Symbolverständnis erwerben 	<ul style="list-style-type: none"> - Symbole: z.B. Wasser - Tod und Leben, Zeichenhandlungen: z.B. Handgeben 	<ul style="list-style-type: none"> - Geschichte von dem Korb mit den wunderbaren Sachen - Gestalten/Malen/Basteln zum Thema Wasser (Stilleübungen, Kett-Methode, meditatives Malen nach Musik...) - Ambivalenz des Symbol Wassers (Leben spendend und Leben vernichtend) – evtl. Collage/Plakat erstellen - Über die Symbole nachdenken: Weißes Taufkleid, Osterkerze, Salbung mit Chrisam
<ul style="list-style-type: none"> - Erkennen, dass Sakramente als Zeichen der Nähe Gottes gedeutet werden - Worte, Gegenstände und Handlungen in der sakramentalen Tauf- und Firmfeier als Symbole der Nähe Gottes erkennen - Sakramente als Zeichenhandlungen auf dem Weg zu einem Leben in der Gemeinschaft der Glaubenden wahrnehmen 	<ul style="list-style-type: none"> - Tauf-/Firmliturgie: Symbole in Taufe und Firmliturgie (Wasser/Leben, Salböl/Königssalbung, Handauflegung /Beauftragung, Sendung) - Taufen (Tauchen) – Untertauchen und Auferstehen als Bild für den Tod des alten Menschen und das neue Leben in Christus (Röm 6,11) - Namenspatrone 	<ul style="list-style-type: none"> - Besuch einer Taufe und/oder Mitfeier einer Taufe - Christliche Kinder werden auf den Namen eines Heiligen getauft – was will man damit ausdrücken? - arbeitsteilig: Mein Namenspatron, (Geschichten und Legenden) - Namenstag feiern - aber wie?

5.5 Gemeinde wie Jesus sie will

Leitmotiv: Unterwegs - von Gott geführt

Bezug zu Schülerinnen und Schüler

Nur ein sehr geringer Teil der Schülerinnen und Schüler einer Lerngruppe hat einen Bezug zu einer Gemeinde. Dieser Anteil wird in den Jahrgangsstufen 5 und 6 auf Grund der Zugehörigkeit zu Ministranten/innengruppen positiver ausfallen als in höheren Klassen. Ein zur Mitarbeit einladendes und von seiner Persönlichkeit überzeugendes Mitglied der Pfarrgemeinde kann bei Schülerinnen und Schülern dieses Alters Interesse und Engagement wecken. Es gibt Mädchen und Jungen, die Freude am liturgischen Dienst haben, die gern an Veranstaltungen der Ministranten und diversen Aktionen und Projekten der Jugendarbeit teilnehmen und positiv die Verbindung von Liturgie und Leben wahrnehmen. Umgekehrt gibt es aus dem Religionsunterricht Anknüpfungspunkte, die zur Initiierung von Maßnahmen in einer Gemeinde führen können. Hinweise, Einladungen zu Veranstaltungen einer Pfarrei, die die Lehrerin oder der Lehrer, aber auch Mitschülerinnen oder Mitschüler weitergeben, können Schülerinnen und Schüler ansprechen, die sonst nicht in der Pfarrgemeinde tätig sind. Schließlich bieten Tauf- und Erstkommunionfeiern oder Hochzeiten in der Verwandtschaft Gelegenheit, mit Mitgliedern einer Gemeinde Kontakt aufzunehmen.

Intentionen:

Ein Gespür dafür entwickeln, wie in den heutigen Gemeinden das verwirklicht wird oder verwirklicht werden sollte, was Jesus gewollt hat. Gruppen und Gemeinschaften an ihren Zielen überprüfen lernen.

Theologische Aspekte

Jesu Absicht ist die Sammlung des Gottesvolkes. Seine Sendung darf deshalb nicht heilsindividualistisch missverstanden werden. Die im Geist Gottes versammelte Gemeinde entspricht dem Willen Jesu, der sein Leben „für die Vielen“ dahingab. Getragen vom Zeugnis des Glaubens, geprägt von der Geschwisterliebe ist diese Gemeinde „Stadt auf dem Berg“, „Zeichen für die Völker“. In den Mahlfeiern Jesu und in der Eucharistiefeier der Kirche wird dieser Sinn zeichenhaft-konkret erfahrbar. Es mag für manche Menschen ärgerlich sein, dass Glaube und Heil in der und durch die Gemeinschaft von sündigen Menschen vermittelt wird. Die Menschlichkeit der Kirche und der Gemeinde hat von Anfang an Schwierigkeiten verursacht

Anthropologische Aspekte

Die Sozialität des Menschen ist für sein Wesen konstitutiv. Zwar besitzt der Mensch unabhängig von der Gemeinschaft auf Grund seiner Persönlichkeit seinen Eigenwert und seine Einmaligkeit - sie müssen ihm nicht erst gewährt werden -, doch ist er ohne die Gemeinschaft nicht lebensfähig. Sie wird zuerst positiv als lebensspendend und lebenserhaltend erfahren, später dann auch in ihrer ganzen Ambivalenz und damit auch als behindernd, kritisierbar, reformbedürftig. Gemeinschaft kann Glück und Geborgenheit bedeuten, sie kann aber auch Angst und Ablehnung mit sich bringen. Gruppen unterliegen Gesetzmäßigkeiten, die dem Einzelnen helfen können; sie können auch Einzelne übergehen oder gar ausstoßen („Gruppenmoral“). Solche Erfahrungen richten den Blick auf den „Geist“, von dem eine Gemeinschaft geprägt ist. Er entscheidet über die Praxis des Miteinanders und deren Wert

Lernziele	Einzelthemen	Anregungen
- Geist, Ziel und Praxis von Gemeinschaften kennen lernen und unterscheiden und bewerten	- Merkmale, Funktionen, Ziele und „Geist“ in verschiedenen Gemeinschaften (z.B. Schulklasse, Jugendgruppe, Verein)	- Werbeplakat für meinen Freundeskreis, meinen Verein, meine Jugendgruppe... entwerfen - Durch ein Netzgeflecht (z.B. Wollknäuel) zum Ausdruck bringen: „Ich lebe nicht allein, ich brauche andere, andere brauchen mich“
- Christsein als Gemeinschaft in der Nachfolge Jesu begreifen	- Ein Christ ist kein Christ - „Die Zwölf“ aus allen Gruppierungen Israels vertreten das neue Gottesvolk	- Bilder von Prozessionen, Wallfahrten, gemeinsamen Gottesdienst deuten (unterwegs, gemeinsam, in eine Richtung) - Lied: „Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt“ lernen – Bildsprache des Liedtextes hinterfragen (Schiff, Mannschaft, Meer der Zeit Sturm, Hafen...)
- Grundlagen der christlichen Gemeinde verstehen	- Die Reich – Gottes – Botschaft Jesu - Taufe als Aufnahme in die Kirche	- Auf der Grundlage von Mt 18, 1-35 (Rede über das Leben in der Gemeinde) Regeln für ein Zusammenleben heute erarbeiten
- In heutigen Gemeinden aufspüren, was Jesus gewollt hat und dabei mögliche Spannungen zwischen ursprünglichem Auftrag und heutiger Wirklichkeit entdecken	- Merkmale der christlichen Kontrastgesellschaft Ämter und Dienste, Christliche Diakonie und Verkündigung (Gottesdienst, Kindergarten, Schulen, Krankenhäuser, Beratungsdienste, Telefonseelsorge, Drogenhilfe)	- Erkundung: Was macht unsere Gemeinde? - Wochenzettel, Pfarrbriefe verschiedener Gemeinden vergleichen und die Aktivitäten auflisten - Wichtige Gremien in einer Gemeinde (Pfarrgemeinderat, Kirchenvorstand ...) - Zusammenstellen, welche Dienste in der Gemeinde unentgeltlich für andere Menschen geleistet werden - Überlegen, welche Aufgaben Kinder und Jugendliche in der Gemeinde übernehmen können
- Bildworte von Gemeinde an Beispielen verdeutlichen	- „Salz der Erde“, „Stadt auf dem Berge“	- In ein Glasgefäß mit klarem Wasser ein Paket Salz schütten – Veränderungen beobachten und schmecken; Bildwort und Bedeutung unterscheiden
- Bildworte deuten können		- Bildworte Lk 13, 18 - 19; 20 f, Mt 5,14-16 malen

6.1 Miteinander und füreinander leben

Leitmotiv: Miteinander leben - Gemeinde werden

Bezug zu Schülerinnen und Schüler

Die Schülerinnen und Schüler leben in vielfältigen Gruppenbeziehungen. Sie machen die Erfahrung, dass in Elternhaus und Schule, Clique oder Verein Menschen mit unterschiedlichen Fähigkeiten und Charakteren zusammenleben, arbeiten und spielen. Dieses Zusammenleben macht umso mehr Freude, je stärker sich der Einzelne in der Gemeinschaft und für sie engagiert. Die Gruppenmitglieder können Freude und Sorgen miteinander teilen und gewinnen einzeln wie auch als Gruppe Mut zum Leben. Dies gilt in besonderer Weise in der christlichen Gemeinde. Sie ist in ihrem Ursprung geschwisterliche Gemeinde, in der gegenseitige Liebe und Zuwendungsbereitschaft Lebensprinzipien sind, die begründet werden in Gottes Liebe zu jedem einzelnen Menschen.

Intentionen:

Verstehen, dass christlicher Glaube aus Gemeinschaft des Gottesvolkes lebt und neue Gemeinsamkeit stiften kann. Erkennen, dass Angewiesensein auf andere kein Zeichen der Schwäche ist, dass es vielmehr zum Menschen gehört und ihn glücklich machen kann.

Theologische Akzente

Jeder Mensch ist in seiner Freude und seiner Trauer, seinen Fähigkeiten und seinen Unzulänglichkeiten von Gott gewollt, angenommen und geliebt. Als Partner ist er seinem Wesen nach auf Hören und Mitteilen ausgerichtet. Die auf Gemeinschaft hin geordnete Beziehung zwischen Gott und Mensch, die auch die der Menschen untereinander umgreift, wird schon im Alten Testament im Bild des Bundes ausgesagt. In gemeinschaftsstiftendem Wirken Jesu wird etwas von Gottes Wesen offenbar: Jesus lebt in einem Kreis von Jüngern, er sendet sie in Gemeinschaft aus; er sucht und stiftet Mahlgemeinschaft.

Anthropologische Akzente

Jeder Mensch lebt in vielfältigen Beziehungen und Bindungen, Familie, Schule, Vereine usw. In der Spannung von Integration und Autonomie werden ihm Chancen und Aufgaben deutlich. Er weiß sich angenommen und geborgen; er muss sich auch als Individuum behaupten und Konflikte bewältigen. Das setzt einen Reifungsprozess in Gang, der den Einzelnen selbstständig und der Gemeinschaft gegenüber unabhängig werden lässt; zugleich aber kann der Einzelne diesen Prozess nicht bestehen, wenn er nicht von einer Gemeinschaft getragen ist.

Lernziele	Einzelthemen	Anregungen
- Regeln des Zusammenlebens als Zeichen der Anerkennung des anderen und seiner Achtung begreifen	- Regeln des Zusammenlebens: Offensein für andere; Aufeinander zugehen; schenken und empfangen, füreinander sorgen; höflich und taktvoll sein	- Klassenregeln positiv formulieren („du brauchst nicht...“) Wunschkbrief an den Nachbarn („Es wäre schön, wenn du...“)
- Einige Merkmale fruchtbarer und notwendiger Auseinandersetzungen kennen lernen	- Erfahrungen von Streit und Versöhnung: Sieger und Verlierer; Formen der Konfliktbewältigung	- Aufsatz/Brief: „Neulich hatte ich Streit wegen ... mit ...“
- Strategien von Streitschlichtung kennen lernen und ausprobieren	- Streitschlichtung im Alltag und Streitschlichtung in der Gemeinde (Apostelgeschichte 15,1-29)	- Streitsituationen mit Kochlöffelpuppen darstellen - Folgen und Lösungen ausprobieren
- Erkennen, wie Jesu Handeln auf Gemeinschaft der Glaubenden in der Nachfolge gerichtet ist	- Gemeinschaftstiftendes Handeln Jesu: Berufung der Jünger (Lk 5,1-11); Aussendung (Mk 6,7-13); Heilung von Aussätzigen (Mk 1, 40 45); Mahlgemeinschaften	- Blatt mit gemalten Beispielen: „Jesus will Gemeinschaft, die uns Menschen gut tut.“ (Damals <i>Bibel</i> - heute)
- Den Anspruch der christlichen Gemeinde wahrnehmen und erkennen, dass das Handeln des Einzelnen Rückwirkung auf die Gesamtheit der Gläubigen hat	- Anspruch der christlichen Gemeinde im Vergleich zu anderen Gemeinschaftsformen (Apg. 4,32-37)	- Aufstellung: Wenn jeder sagen würde, „ohne mich!“, dann... (Alltag in der Fam., Meisterschaft im Verein, Klassenausflug, Pfarrfest...) - „Wenn der Trainer mit aufräumt!“ (Vorbildhandeln) Ein Plakat zu Jesu „Programm“ erstellen: sähe es auf der Welt aus...“ (alt - jung/ arm - reich/ krank - gesund...)
- Wort und Tat Jesu und die Aktualisierung seines Wirkens im Leben von Heiligen und Glaubenszeugen als Anstoß für die Orientierung in der Kirche und Gemeinde begreifen	- z.B. Hildegard von Bingen, Franz von Assisi, Oscar A. Romero	- „Steckbrief-Blätter“: Menschen, die nach Jesu „Programm“ leben/lebten und handelten (Oscar A. Romero, Mutter Teresa, Dom Helder Camara, Hans Gmeiner, Franz von Assisi...)
- Formen des weltweiten Katholischseins kennen lernen	- Die wechselseitige Beziehung von Ortsgemeinde und Weltkirche	- Ergänzen von Material von Brot für die Welt, Misereor, Franziskaner-Mission auswerten

6.2 Könige in Israel - Hilfe und Gefahr

Leitmotiv: Miteinander leben - Gemeinde werden

Bezug zu Schülerinnen und Schüler

Die Schülerinnen und Schüler kennen Wortführer von Cliques oder Leiter von Jugendgruppen aus ihrem eigenen Umkreis. Deren Einfluss kann zeitweise schicksalhafte Bedeutung für eine Gemeinschaft - im Guten wie im Bösen - haben. Manche Schülerinnen und Schüler werden am eigenen Leib den Druck von Gruppen und ihren Anführern schon erfahren haben.

Geschichten aus der Königszeit Israels schildern ähnliche Erfahrungen im größeren Rahmen eines Volkes. Könige führen das Volk, und aus den Stämmen bildet sich eine Einheit des Gottesvolkes. Es weiß sich als Gemeinschaft, von Gott erwählt und geführt, und dennoch agieren die Führer des Volkes sehr menschlich, machen ihre Pläne und geraten zuweilen im Widerspruch zu ihrem Auftrag, das Volk Gottes als Gottes Volk zu führen.

Intentionen:

Die Königszeit als Etappe auf dem Weg Israels verstehen. An Geschichten der beginnenden Königszeit menschliche Schicksale von überzeitlicher Bedeutung sehen und begreifen lernen.

Theologische Akzente

Israel hat sich Jahwe - seinem Gott - verpflichtet. Es entgeht jedoch nicht der Versuchung, als Volk sein zu wollen wie andere Völker seiner Umgebung. In schwerer Zeit eingeführt, gewährleistet die Institution des Königstums tatsächlich Sicherheit und Einheit. Das spannungsvolle Amt spiegelt sich wider in den fordernden Auseinandersetzungen mit den Propheten, die Israels Könige kritisierend und wegweisend begleiten. Solange der König den Willen Gottes vollzieht, hat sein Amt Bestand. Den politischen Niedergang Israels deutet die Bibel als Folge des Abfalls von Gott. Im Bild König Davids lebt die Hoffnung auf das messianische Friedensreich weiter. David wird zum „Maßstab“ für alle nach ihm kommenden Könige.

Anthropologische Akzente

Macht auszuüben ist Wunsch und Versuchung vieler Menschen. Das zeigt sich bereits im Spiel von Kindern, vor allem aber im Beruf und im gesellschaftlichen Leben der Erwachsenen. Wer mächtig ist, steht jedoch immer in der Gefahr, der Macht zu erliegen und sie zu missbrauchen. Oft sind deshalb Scheitern und Niedergang in Aufstieg und Erfolg schon vorgezeichnet. Menschliches Schicksal kann verdichtet sein in der Gestalt eines Menschen, eines „Königs“. Solchem Anspruch gegenüber ist Standfestigkeit vonseiten der Umgebung gefordert. Widerspruch zum Herrschaftsanspruch wird aus der Nähe Gottes möglich.

Lernziele	Einzelthemen	Anregungen
- Machtansprüche erkennen und unterscheiden	- Eine Mutprobe - sonst gehörst du nicht dazu	- Wer darf was und warum (Familien, Schule, Staat, Feuerwehr, Meister) ...?
- Aufstieg und Fall, Machtgebrauch und Machtmissbrauch anhand von Bildern und Geschichten aus dem Leben einiger Könige in Israel überprüfen - Den Konflikt zwischen der Macht von einflussreichen Menschen und den Willen Gottes erkennen	- Bilder und Geschichten aus dem Leben der Könige Saul, David und Salomo (Ri 9, 1-21); 1 Sam 9; 10,11-16; 1 Sam 16,1-11; 1 Sam 18-20; 1 Kön 1,38-40: Der Wandel vom umherziehenden Heerkönig zum residierenden Monarchen)	- Davids Aufstieg zum König aus Schulbibel (vor-) lesen als Ganztext Bild-Texthaft über David erstellen/ Zeitungsartikel: „Unser ruhmreicher König David ist tot!“
- Strategien der Auseinandersetzung mit Stärkeren kennen lernen und ausprobieren	- Macht von Erwachsenen - Macht von Kindern - Was tun gegen Ungerechtigkeit?	- Brief an Freund(in): „Manchmal habe ich’s schwer zu Hause, aber manchmal kann ich auch...“
- Möglichkeiten des Wirkens von Geschichten und Gleichnissen entdecken.	- Das spannungsreiche Gegenüber von König und Prophet (2 Sam 12,1-14) - Die Nathan-Parabel als Beispiel der Unterscheidung von „Gesagtem" und „Gemeintem"	- Beispiele von Bildreden damals - heute („Ich bin der Weg“, „Ich bin ein Berliner“, „Ich glaub’, ich steh’ im Wald“...) – - Gegenüberstellung: Was Natan dem König erzählte - was er damit meinte
- Elemente der jüdischen Messias-Hoffnung am Beispiel Davids kennen lernen.	- David als messianisches Vorbild	- Weihnachtslieder auf den Bezug zum Alten Testament hin untersuchen („David“, „König“, „Stamm“, „Wurzel“...) – entsprechende Strophen ausschreiben; evtl. in Schönschrift gestalten

6.3 Die Bibel als Heilige Schrift

Leitmotiv: Miteinander leben - Gemeinde werden

Bezug zu Schülerinnen und Schüler

Den Schülerinnen und Schülern, die religiös sozialisiert sind und den Gottesdienst besuchen, begegnet die Hl. Schrift im Raum der Kirche, die anderen haben wenigstens im Religionsunterricht der Grundschule, aber vielleicht auch in anderen Zusammenhängen von der Bibel gehört und Texte daraus kennen gelernt. Aus dem Religionsunterricht der Grundschule kennen die Schülerinnen und Schüler bereits manche interessante und spannende Biblische Geschichten. Doch damit ist freilich die Bibel für sie nicht das Buch der Bücher. Möglicherweise haben einige von islamischen Mitschülerinnen und Mitschülern von deren Heiligem Buch und der Ehrfurcht im Umgang damit erfahren. Wenn Menschen, die die Bibel schätzen, ihr überzeugendes Handeln mit der Hl. Schrift begründen, wenn Schülerinnen und Schüler von der Bedeutung der Bergpredigt, von dem ehrfurchtvollen Gebrauch der Bibel im Gottesdienst erfahren, können sie ahnen, dass Christen in diesem Buch mehr sehen als ein Werk der Weltliteratur, können Schülerinnen und Schüler angeregt werden, nach entsprechender Anleitung eigene Erfahrungen mit diesem Buch zu machen.

Intentionen:

Die Bibel als Buch des Glaubens der Kirche sehen und sachgemäß mit ihr umgehen. Wahrnehmen, wie die Bibel den Menschen hilft, sich selbst und die Welt zu verstehen und ihr Leben danach auszurichten.

Theologische Akzente

Wort Gottes in Menschen Wort - das ist eine Provokation. Kann menschliches Wort göttliches Wort fassen? Ist nicht durch die „Verleiblichung“ Inkarnation des göttlichen Wortes Missverständnis, Fehldeutung, Missbrauch, Entstellung bis zur Unkenntlichkeit gegeben? Doch unter Wirkung des Hl. Geistes, der Inspiration, ist das Gotteswort im Menschenwort der Bibel vor Irrtum bewahrt worden.

Die Bibel ist Glaubensdokument und zugleich Buch der Kirche und „Seele der Theologie“. In ihr spiegeln sich die Heilstaten Gottes in der langen Geschichte des Glaubens und die menschlichen Antworten darauf: Gotteserfahrungen verschränken sich mit Selbsterfahrungen. In den Situationen und Gestalten der Bibel verdichten sich menschliche Erfahrungen zu deutenden Urbildern. Gottes Wort ruft den Menschen an, sagt ihm die Frohbotschaft zu und stellt ihn vor die Entscheidungen des Glaubens.

Anthropologische Akzente

Tradition leistet ihren unverzichtbaren Beitrag zum Leben eines Volkes, zur Selbstfindung des Einzelnen: Sie stellt exemplarische Situationen und Gestalten vor, zeigt menschliche Grundprobleme und erprobte Lösungen auf. Bloßes Vergessen wäre inhuman und würde zur Wiederholung der Fehler der Vergangenheit führen. Allerdings gelingt Aneignung von Tradition nie ohne die Mühe schöpferischer Auseinandersetzung. So stellt insbesondere die Bibel, deren Bedeutung und Wirkungsgeschichte vor allem den europäischen Kulturraum entscheidend geprägt haben, vor große Verständnisbarrieren, die in der räumlichen, zeitlichen und kulturellen Distanz zum heutigen Leser liegen. Soll der Sinn der einzelnen biblischen Schriften und Perikopen nicht verfehlt werden, müssen literarische Gattungen und Aussageabsichten sorgfältige Beachtung finden. Auch ist vom Leser gefordert, dass er zu einem vertieften Verständnis der Mehrdeutigkeit der Sprache gelangt, die Ebene der Faktizität durchstößt und die Tiefendimension symbolischer Bilder wahrnehmen lernt.

Lernziele	Einzelthemen	Anregungen
- Gründe für die Beschäftigung mit der Bibel nennen	- Bedeutung der Bibel in Vergangenheit und Gegenwart	- Video: „Ein Mensch – ein Wort“
- Verständnis gewinnen für die Schwierigkeiten des Zugangs zur Bibel	- Raum-zeitliche, kulturelle und literarische Distanz, Faktizität und Wirklichkeit (Empirisches Wissen und symbolisches Verstehen)	- Verschiedene Bibelausgaben: „hebr. Bibel, Kinderbibel, Prachtbibel, Evangeliar“ - Überlegung: Warum wurden (früher) Bibeln so kostbar gestaltet? - Fragen des „modernen Menschen“ an die „Geschichte vom Anfang“ formulieren lassen / „Der gute Hirte“ - Bedeutungsumfeld damals und heute
- Die Entstehung der Bibel als Prozess verstehen lernen	- Vom Wort zur Schrift (Entstehung der Bibel in Grundzügen, Einheit von Altem und Neuem Testament) - Gottes Wort in Menschenwort (Inspiration)	- Schriftwerdung in Comic-Art auf Fries darstellen
- Die Bibel als Buch der Kirche wahrnehmen	- Beziehungen zwischen biblischen Texten und der eigenen Erfahrung politische, gesellschaftliche und ethische Bedeutung der Bibel	- Die Bibel im Gottesdienst: Lesung, Evangelium, Bezüge in Gebeten
- Die Bedeutung der Bibel für heute kennen lernen	- Beziehungen zwischen biblischen Texten und der eigenen Erfahrung politische, gesellschaftliche und ethische Bedeutung der Bibel	- „Bibeltex-te, die mich angehen, mir etwas bedeuten, mir evtl. helfen können ...“ - Sammlung anlegen aus Beispielen (evtl. Vorauswahl vom Lehrer)
- Literarische Gattungen und Aussageabsichten in biblischen Texten ergründen		- „Verbindungs-linien“ herstellen von der Bibel zum Grundgesetz, zur Landesverfassung, zu Menschenrechtserklärungen zu einzelnen Gesetzen (... Sonntagsruhe ...) Übersicht erstellen: Die Bibel ist ein „Buch aus Büchern“ und enthält ... Reden, Gedichte, Gleichnisse ... (mit Beispielen versehen)

6.4. Jesus redet in Gleichnissen

Leitmotiv: Miteinander leben - Gemeinde werden

Bezug zu Schülerinnen und Schülern

Das Reden in Bildern und Gleichnissen gehört zum sprachlichen Alltag. Wenn Schülerinnen und Schüler die Bedeutung dieser Sprachfiguren nicht erkennen und wenn sie nicht zum Gebrauch solcher Wendungen angehalten werden, wird ihre Kommunikationsfähigkeit nicht angemessen entwickelt. Sie sind dann nicht in der Lage, differenziert Gefühle auszudrücken, neigen dazu, Superlative und Kraftausdrücke zu verwenden.

Erzählformen, die in vielem den biblischen Gleichnissen ähnlich sind, sind den Schülerinnen und Schülern aus der Grundschule bekannt. Fabeln, Parabeln und Fallgeschichten bilden Brücken zum Verständnis biblischer Gleichnisse. Bilder und Metaphern der Alltagssprache machen einsichtig, dass die erlebte Wirklichkeit vielschichtig und mehrdeutig ist. Bildrede erschließt und verhüllt zugleich.

Die Beispielgeschichte vom Samariter, das Gleichnis vom barmherzigen Vater oder das vom verlorenen Schaf - um nur einige zu nennen - dürften auch heute bei Schülerinnen und Schülern Erfahrungen und Sehnsüchte ansprechen, die über das Pragmatische und Alltägliche hinausgehen.

Intentionen:

Erkennen, dass die menschliche Sprache in lebenswichtigen Bereichen auf die Bildrede nicht verzichten kann; die literarische Gattung sowie die Aussageabsicht der Gleichnisse erkennen und den Aufforderungscharakter einzelner biblischer Gleichnisse erfassen und auf das eigene Handeln auslegen.

Theologische Akzente

Das Zentrum der Botschaft Jesu übersteigt die menschlichen Erwartungen und Erfahrungen von Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Liebe und Vergebung. Die Ankündigung des Reiches Gottes, das dem Augenschein nach so wenig erkennbar ist, muss durch allgemeinmenschliche Erfahrungen unterstützt werden. Deshalb ist die Verwendung von Gleichnissen zur Erläuterung des Neuen und zur Abwehr von Missverständnissen erforderlich (vgl. die Rede vom Arzt, dessen die Kranken bedürfen, oder das Gleichnis vom Schalksknecht, das eine Begründung für die Verzeihungsbereitschaft gibt).

Anthropologische Akzente

Um über besondere Erlebnisse mit anderen kommunizieren zu können, schildern wir Vergleichssituationen, von denen wir hoffen, dass der Gesprächspartner sie erlebt hat, sodass er die damals gemachten Erfahrungen und Empfindungen übertragen kann und dadurch zum Verständnis dessen kommt, was wir ausdrücken möchten. Gleichnisse und Metaphern sollen auf Bekanntes verweisen und dieses mit einem neuen Gedanken verknüpfen, vor allem um Gefühle ausdrücken zu können („Ich denke, mich tritt ein Pferd“, „ein Gefühl wie Weihnachten“, „paradiesisch“, „himmlisch“, „jemanden im Regen stehen lassen“).

Lernziele	Einzelthemen	Anregungen
<ul style="list-style-type: none"> - entdecken, dass auch zur Alltagssprache Bildreden und Vergleiche gehören 	<ul style="list-style-type: none"> - Bildreden, Metaphern und Vergleiche des Alltags 	<ul style="list-style-type: none"> - „Rätsel-Bilder“ zu Bildreden entwerfen - Lösungen raten lassen
<ul style="list-style-type: none"> - an Beispielen Aussageabsichten und Form der ausgewählten Gleichnisse unterscheiden lernen - Gleichnisse kennen lernen 	<ul style="list-style-type: none"> - zum Verständnis der Gleichnisse notwendige Kenntnis der Umwelt Jesu - Gleichnisse zum Reich Gottes (z.B. Schatz im Acker, Senfkornleichnisse, Unkraut unter dem Weizen) 	<ul style="list-style-type: none"> - Fotowand: „Die Welt der Gleichnisse Jesu“: Bilder und Zeichnungen von: Weg, Dornen, Weizen, Felsen, Weinberg, Senfpflanze... - (evtl. als Kopie in's Hausheft) - einige Gleichnisse bzw. Bildworte in Schönschrift auf Einzelblätter schreiben, mögliche Deutungen auf die Rückseite, Blätter ins Hausheft „einfalzen“ - Versionen von Gleichnissen, z. B Aktualisierte. zu „Barmherziger Samariter“, „Arbeiter im Weinberg“, „Barmherziger Vater“... - Beispiele für Texttransformationen und Aktualisierungen von Gleichnissen

6.5 Gottes Geist verändert die Welt

Leitmotiv: Miteinander leben - Gemeinde werden

Bezug zu Schülerinnen und Schüler

Schülerinnen und Schüler werden durch die täglich auf sie einströmende Nachrichtenflut mit Problemen, Konflikten, Katastrophen konfrontiert, denen sie sich machtlos gegenüber sehen. Sie können überdies beobachten, dass Erwachsene sich genauso wie sie überfordert fühlen. Gutes, Gelingendes wird selten zum Thema in den Medien, sodass sich das Gefühl einstellt, dass das meiste falsch läuft auf dieser Welt. In der unmittelbaren Umgebung stoßen Kinder häufig auf festgefahrene Handlungsmuster, auf wenig Fantasie bei der Lösung von Konflikten, insgesamt auf wenig Zuversicht, dass sich Vorstellungen von einer guten, gerechten und friedlichen Welt jemals realisieren ließen. Gegen diese resignative Sicht der Welt ist der Glaube an den Heiligen Geist eine Gegenströmung, die im Vertrauen auf Gott und orientiert an Jesus Christus zu neuen Aufbrüchen ermutigt.

Intentionen:

Aufmerksam werden auf Fantasie, Begeisterung und Hoffnung, in ihrer Bedeutung für menschliche Gemeinschaft; verstehen, dass Christen in neuen Formen der Nachfolge Jesu den Geist Gottes am Werk sehen.

Theologische Akzente

Israel und die Kirche wissen, dass der Glaube nicht allein aus der Tradition lebt, sondern auch zu neuen Lebensformen ermutigt. Diesen Aufbruch, verbunden mit der Treue zum überlieferten Glauben versteht die Kirche als Wirken des Geistes. Er hält lebendig, was sich aus der Geschichte Gottes mit Israel und aus der Geschichte Jesu ergibt. Freilich ist die Suche nach neuen Wegen christlicher Praxis belastet mit der Ungewissheit: Ist bei diesem neuen Weg wirklich Gott am Werk? Erst die Bewährung im Leben und in der Geschichte bringt Gewissheit (vgl. Heiligsprechungen), aber im Vertrauen auf Gottes Geist darf zuversichtlich gelebt werden.

Anthropologische Akzente

In geschichtlich geprägter Welt leben heißt in einer Welt leben, die sich fortwährend verändert. Stets müssen neue Lösungen ausgedacht und realisiert werden. Dabei wird unsere Welt mehr und mehr Ergebnis menschlicher Fantasie und Schöpferkraft. Dieser Weg zu je neuen Lösungen ist belastet und bedroht: Macht und wirtschaftliche Interessen stehen oft quer zu dem, was menschliches Leben fördert, Angst und Mutlosigkeit greifen um sich. Hier sind Parteilichkeit und hoffnungsstiftende Visionen einer menschenfreundlichen Welt notwendig, um sich an große Aufgaben zu wagen, aber auch im Alltag zu Lösungen beizutragen, braucht es Ermutigung und Hoffnung.

Lernziele	Einzelthemen	Anregungen
- Pfingstereignis als Begründung von Kirche kennen lernen, in der Erzählung Zeichen für Einheit, Erkenntnis und Aufhebung der Fremdheit entdecken	- Pfingstereignis und Geisterfahrung im Wirken der Jünger (Apg 2) als lebendige Kraft der sich entfaltenden Kirche (Apg, 26-40)	- Bildbetrachtung (mittelalterliche Buchmalereien, moderne Kunst.): die „Pfingstsymbole“ Feuer und Sturm
- Visionen von einer guten Welt entwerfen	- Visionen einer guten, gerechten und friedlichen Welt	- Zusammenstellung von Bildern, Berichten, Überschriften (evtl. kontrastierend: Ungeist - Geist; hoffnungslos - hoffnungsvoll)
- Aufmerksam werden auf Hoffnungsbilder	- Positive Beispiele hin zur Verwirklichung einer guten, gerechten und friedlichen Welt	- Lob der Schöpfung schreiben (Beispiel Ps 104)
- Erkennen, dass Gott die Welt durch seinen Geist belebt und zum Heil führen will	- Gottes Schöpfergeist (Gen 1,2; Joel 3,f.)	- Motive kirchlicher und nichtkirchlicher Gruppen und Personen untersuchen: Wo weht der Geist Gottes?
- Ermutigende kirchliche Bewegungen kennen lernen, die sich an Gottes Geist zu orientieren suchen	- Gottes Geist in Bewegungen heute (z.B. Taizé und andere)	- Film, Video über Taizé
- Wirken des Geistes Gottes entdecken lernen (z.B. in Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung)	- Gottes Geist im Alltag?! (z.B. Kreativität, Versöhnung, Aufbrechen von Egoismus) (1Kor 12,3; 1Kor 1,12-14; Kol 5, 22-23)	- Metaphernübung: Gottes Geist ist wie ... (Hilfe: „Gotteslob“).
- Formen der Liturgie und des Gebets als kreative Antwort auf Gottes Geist kennen lernen.	- „Singen, Spielen, Danken dem Herrn“: Liturgie	- ein – modernes - Liedbeispiel zum Thema einüben

Didaktische Erläuterungen zu einem Wahlthema der Klasse 5

Staunen, Aufmerksamkeit, Ehrfurcht: Umgang mit der Schöpfung

Bezug zu Schülerinnen und Schüler

Kinder wachsen mehr und mehr in einer durch Medien vermittelten Wirklichkeit heran. Computerspiele, bei denen die Welt möglichst realitätsgetreu nachgeahmt wird, nehmen bei vielen Kindern einen großen Raum in der Freizeit ein. Der direkte Kontakt mit der Wirklichkeit, das Erleben und Erfahren von Natur, das Sensibilität und Einfühlsamkeit fördert und Zeit voraussetzt, gerät in den Hintergrund.

Wie groß ein Baum wirklich ist, wenn man daneben steht, wie das Rauschen der Blätter klingt, wenn man bei Wind im Wald lauscht, wie die Konturen eines Haares aussehen, wenn man es unter der Lupe betrachtet – All dies kann ein Kind nur erfahren, wenn alle Sinnesorgane angesprochen werden.

Der „Eindruck“, den ein Kind gewonnen hat, kann es zum Fragen über das Woher? und Wieso?, zum Staunen veranlassen. Das Fragen aber ist die Voraussetzung, um Menschen, Tieren, Pflanzen und Gegenständen einen Wert beimessen zu können. Im Erleben von Wachstum, Entwicklung und Sterben werden Zusammenhänge erfahrbar, Folgen sichtbar und die Notwendigkeit für verantwortetes Handeln deutlich.

Der Religionsunterricht, in dem die Lebenswelt nicht funktional verstanden, sondern in ihrer eigenen, vom Menschen unabhängigen Würde und Schönheit erschlossen wird, eröffnet den Kindern die direkte Begegnung mit der Schöpfung, führt sie zum Staunen und verdeutlicht die Notwendigkeit des verantworteten Umgangs mit ihr.

Intentionen:

Den Lebensraum, die Menschen und Tiere in der Einmaligkeit ihres Seins, ihrer Schönheit und ihres Wertes wahrnehmen lernen. Die Möglichkeiten der Gestaltung und Grenzen des menschlichen Gestaltungsauftrags kennen lernen. Die biblische Botschaft von Gott als dem Schöpfer der Welt kennen lernen.

Theologische Akzente

Gott ist der Schöpfer der Welt. Alles hat seinen Ursprung in ihm. Weil Gott das Gute an sich ist, ist auch sein Schöpfungswerk an sich gut und hat von daher, und nicht durch Zuweisung, seine eigene Würde, seinen Wert und seine Schönheit. Der Mensch ist von Gott in Einmaligkeit und Freiheit geschaffen. Er hat den Auftrag, die Erde zu kultivieren (Gen 1,28), dies kann er jedoch nur in Verantwortung vor Gott, dem Anderen und sich selbst.

Anthropologische Akzente

Jeder Mensch trägt die kindliche Fähigkeit der „frühen Verwunderung“ (E. Bloch) in sich. Voraussetzung für die Erfahrung des Staunens ist die innere Offenheit, sind aufmerksame leibliche und geistige Sinne. Das Wahrgenommene kann den Menschen hinreißen und begeistern, ehrfürchtig und dankbar machen. Es befreit den Menschen, die Natur aus der Perspektive des Machbarkeitsdenkens zu sehen. Das Staunen ist auch der Anfang religiöser Ergriffenheit. Staunend nimmt der Mensch die Schönheit und Größe der Schöpfung wahr und ahnt dabei etwas von der Herrlichkeit Gottes.

Lernziele	Einzelthemen	Anregungen
- Gott als den Ursprung aller Dinge kennen lernen.	- Gott hat die Welt erschaffen und sie ist gut	- Gen 1,1-2,4a Schöpfungsgeschichte <ul style="list-style-type: none"> - in der Sprache der Kinder umschreiben - Bilder in Kleingruppen malen - Präsentation mit Worten und Musik
- Wahrnehmen, dass alles Geschaffene zum Staunen anregt.	- Pflanzen wachsen unter unseren Augen <ul style="list-style-type: none"> - Was unsere Augen so nicht sehen - Jahreszeiten 	- Psalm 104 <ul style="list-style-type: none"> - einzelne Verse in Klangbildern darstellen - gemeinsam Kresse sähen und beobachten (Zusammenarbeit mit Fach Biologie) - Fantasiereise zum Märchen vom Löwenzahn - in Diarahmen Blätter, Haare, Samenkörner usw. legen und Diaserie daraus machen - In 4 Kleingruppen jeweils Wichtiges einer Jahreszeit darstellen und als Jahreszeitenbild in Wandformat zusammenfügen. Während des Jahres Ergänzungen thematisieren
- Möglichkeiten entdecken, wie man anderen den Wert scheinbar Wertlosen bewusst machen kann.	- „Was es mir bedeutet“ <ul style="list-style-type: none"> - Erfahrungen aus dem Alltag 	- Ein Bilderbuch/Wandtafel/Plakat mit den Beiträgen der Kinder, z.B. zu Steinen gestalten, dazu gemeinsam eine Einleitung schreiben.
- Begegnung mit der Schöpfung	- Schulumgebung erkunden <ul style="list-style-type: none"> - „Staunen, Aufmerksamkeit, Ehrfurcht“ - Regeln für mein Handeln 	- Waldexkursion <ul style="list-style-type: none"> - Botanikmuseum, Aquarium - Bauernhof - Werkstatt für die Sinne - Natur in der Schule (Projekttag) - Regeln für den Umgang mit der Natur aufschreiben und einüben. - Regeln von Kindern für Erwachsene sammeln, kopieren und über einen Stand in der Fußgängerzone verteilen. - Ausstellung zum Thema entwerfen.

Didaktische Erläuterungen zu einem Wahlthema der Klasse 6

Symbole und religiöse Ausdrucksformen

Bezug zu Schülerinnen und Schüler

Viele jüngere Kinder haben - wie ihre Freude am Umgang mit Märchen zeigt - einen ursprünglichen Bezug zu Symbolen. Dieser scheint aber durch das stark ausgeprägte naturwissenschaftlich-positivistische Wirklichkeitsverständnis, dem die Kinder begegnen, im Laufe der weiteren Entwicklung verschüttet zu werden. Die Welt verliert in der Wahrnehmung ihre Mehrdimensionalität und wird verkürzt rational betrachtet.

Gleichzeitig aber bekommen Symbole und symbolische Handlungen mit Beginn der Vorpubertät eine entscheidende Bedeutung für die Identitätsfindung und Abgrenzung vom Elternhaus. Interessant werden auch Zeichen und Symbole aus der Schwarzen Magie oder New Ages-Szene. Die Suche nach Symbolen beginnt auch für elementare Erfahrungen, wie Angst, Verliebtsein, Enttäuschung, Ablehnung usw.

Im Religionsunterricht wird die Welt als eine auf Gott verweisende verstanden. Er behandelt Symbole als Brücken für das Unaussprechbare im transzendenten und immanenten Bereich. Durch seine Erschließungshilfe führt er Schüler/-innen zu einem in ein kritisches Verhältnis zu Symbolen und gleichzeitig eröffnet er einen Raum für existenziell bedeutsame Erfahrungen.

Intentionen:

Elementare christliche Symbole und religiöse Ausdrucksformen kennen lernen. Erschließungshilfen geben für eigene Symbole. Symbolhandlungen bei Sakramenten kennen lernen.

Theologische Akzente

Zeichen und Symbole fungieren in unterschiedlicher Intensität im Dienst des Glaubens und der Liturgie als Informations- und Kristallisationspunkte, die Zusammenhalt geben. Von der Glocke, die die Gläubigen zusammenruft, bis hin zu den Sakramenten, die im übertragenen Sinne zu heilen vermögen, in denen sich Gotteserkenntnis, Gottbegegnung und Bekenntnis in liturgischer Feier ereignet. Die Wirkung der christlichen Symbole liegt begründet in ihrer Verwurzelung in der Schöpfung, in der Menschwerdung Christi und in der Botschaft vom angebrochenen Gottesreich.

Anthropologische Akzente

Zeichen und Symbole ermöglichen Information („Rotes Kreuz“: hier wird dir geholfen), Kommunikation („Rote Rose“: ich liebe dich), Orientierung („Grenzschild“: ich bin wieder zu Hause) und Identifikation („Familienwappen“: in dieser Familientradition stehe ich) in sehr unterschiedlicher Intensität: vom bloßen Zeichen bis hin zum sinnlich wahrnehmbaren Ausdruck für ein inneres Erlebnis. Vieles kann zum Symbol werden und über sich hinaus eine Bedeutung für den Menschen erhalten. Deshalb muss er einen Zugang zu den Ausdrucksmöglichkeiten von Symbolen erhalten.

Lernziele	Einzelthemen	Anregungen
- Zeichen und Symbole aus dem Alltag finden.	- Zeichen und Symbole, die ich kenne	- Zeichen und Symbole in Zeitschriften suchen und in ihrer Bedeutung zu erklären versuchen - Symbolische Bräuche kennen lernen (z.B. Initiationsriten)
- Elementare christliche Symbole kennen und deuten lernen.	- Das Kreuz - ein zentrales Symbol für die Christen	Kreuz in unterschiedlichen Bedeutungsebenen erschließen: - Allgemeine Bedeutung (wo lässt sich das Kreuz finden) - Übertragene Bedeutung (Sprichwörter, Redewendungen, Märchen, Bräuche) - Religiöse Bedeutung - Christliche Bedeutung (Glauben, Liturgie)
	- Symbol und Bedeutung des Lichtes	- Kreuz entwerfen und basteln, die Hoffnung ausdrücken - Thematisierung: Lichter an Weihnachten Christus als Licht der Welt: z.B. Partnerarbeit zu Liedern
- Sakramentalien in ihrer Bedeutung kennen lernen.	- Der Segen	- AT-Segensstellen (z.B. Gen 27) irische Segensgebete liturgische Segensgebete deuten Schmuckblatt mit Segensgebet gestalten
- Sakramente als Zeichen der Nähe Gottes kennen lernen.	- Sakramente - Orte der Begegnung zwischen Gott und Mensch Jesus Christus - das Ursakrament	- Symbolhandlungen bei der Taufe entdecken Taufe in der Urkirche - Symbole für Jesus: Licht, Berg, Wasser, Weg, Brot erschließen auf Wandplakate Symbole aufmalen und die Schüler ihre eigenen Erfahrungen mit dem realen Gegenstand danebenschreiben lassen
- religiöse Ausdrucksformen deuten lernen.	- Gebetshaltungen	- Verschiedene Gebetshaltungen kennen lernen und ausprobieren - „Vater unser“ mit Gesten beten - Tage der religiösen Orientierung zum Thema - in der Bibel Gebetshaltungen suchen und in ihrem Zusammenhang deuten.
- Symbole und religiöse Ausdrucksformen erleben.	- Teilnahme an Sakramentenfeier usw.	- selber für die Schule einen Gottesdienst gestalten - Anbetungskloster besuchen - Symbole des christlichen Glaubens sammeln und Erklärungen dazu schreiben und in einer Schulausstellung oder in der nächsten Kirche präsentieren.

8. Fachübergreifender und fächerverbindender Unterricht

Es zeigt sich immer deutlicher, dass Probleme der modernen Gesellschaft nicht ausschließlich fachspezifisch gelöst werden können. Deshalb müssen Fachinhalte miteinander in Beziehung gesetzt, Wissen und Denken in verschiedenen Disziplinen vernetzt werden.

Bietet die Grundschule noch eine weitgehende Integration der Lernbereiche, z.B. Lesen, Schreiben, Rechnen und Sachkunde, oder ganzheitliche Ansätze etwa der Gestaltpädagogik oder Bewegungserziehung, so werden ab der Sekundarstufe I die Bereiche nach Wahrnehmung der Schülerinnen und Schüler offenbar scharf in einzelne Fächer getrennt. Oft scheint es für sie, dass jedes Fach sein eigenes Spezialwissen isoliert von anderen erarbeitet. Zudem erfolgt dies meist bei jeweils unterschiedlichen Lehrerpersönlichkeiten.

Der Begründungszusammenhang für die Differenzierung in Fächer ist für Schülerinnen und Schüler nicht ohne weiteres nachvollziehbar, zumal die Lebensrelevanz der einzelnen Fächer und Fachinhalte sich häufig erst nach Abschluss eines Bildungsganges zeigt. Gleichzeitig entwickelt sich dadurch das Gefühl, die Inhalte der einzelnen Fächer seien voneinander isoliert zu betrachten. Je weniger sinnhaft aber Lernen erscheint, desto schwerer ist Motivation zu erzeugen oder eine langfristige Sicherung des Gelernten zu erzielen und dessen Übertragbarkeit sicherzustellen. Fachübergreifendes und fächerverbindendes Arbeiten kann sowohl neue Motivationen schaffen wie auch die Lebensrelevanz einzelner Fachinhalte erkennbarer machen.

Ziel dieser Zusammenarbeit ist vor allem der Erwerb von zusätzlicher Methoden- und Sozialkompetenz durch Sichtbarmachen von übergreifenden Sachbezügen ebenso wie von notwendigen fachspezifischen und fachübergreifenden und fächerverbindenden Arbeits- und Kooperationsformen.

Diese Ansätze erfordern ein hohes Maß an Kooperation und Kreativität.

8.1 Fachübergreifendes Arbeiten im einzelnen Fach

Es ist notwendig, neben fachspezifischen Gesichtspunkten fächerübergreifende Fragestellungen stets mitzudenken, und ggf. auch außerfachliche Aspekte in begrenztem Umfang in das eigene Fach einzubeziehen. Nicht alles, was über das spezielle Fach hinausgeht, sollte einfach an andere Fächer delegiert werden. Damit wird den Schülerinnen und Schülern verdeutlicht, dass es sich auch bei fachimmanentem Arbeiten um ein Ineinandergreifen der verschiedenen Fächer handelt.

8.2 Gegenseitiges "Zuarbeiten" einzelner Fächer

In vielen Fällen sind zum Erreichen der Zielsetzungen in einzelnen Fächern bestimmte Teilkenntnisse erforderlich, die die Schülerinnen und Schüler in anderen Disziplinen in detaillierterer Form erwerben. Hierbei ist es wichtig, dass Inhalte verschiedener Fächer in einer sachlogischen und gleichzeitig pragmatischen Abfolge vermittelt werden. Dazu bedarf es der intensiven Kooperation und Koordination der Lehrkräfte der entsprechenden Jahrgangsstufe.

8.3 Parallelisierung themenähnlicher/themengleicher Inhalte mehrerer Fächer

Oft arbeiten die verschiedenen Disziplinen phasenweise an unterschiedlichen Aspekten des gleichen Themas. Dies trifft im Besonderen bei "verwandten" Fächern zu. Hier gilt es, solche Arbeitsphasen zeitlich zu parallelisieren. Ein übergeordnetes, gemeinsames Thema wird somit in seinem jeweils modifizierten fachspezifischen Bezug zeitgleich bearbeitet. Daraus ergibt sich für die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, Erfahrungen aus (zumindest zwei) verschiedenen Fächern direkt miteinander verbinden zu können. Um solche Parallelisierungen zu erreichen, ist es oftmals notwendig, die Reihenfolge der Themen im Vergleich zu ihrer Anordnung im Lehrplan gezielt umzustellen. Entsprechende Absprachen über die Grenzen der Fachkonferenzen hinaus sind dazu unbedingt notwendig.

8.4 Gemeinsame Bearbeitung übergeordneter, nicht an einzelne Fächer gebundener Themenbereiche

Von einem Thema ausgehend, können verschiedene Fächer dieses aus ihrer internen Perspektive heraus gemeinsam bearbeiten, wie dies beispielsweise in den Bereichen Verkehrserziehung und Umwelterziehung bereits erfolgt. Gerade hier werden projektorientierte Methoden und Verfahrensweisen schon vielfach erfolgreich angewandt. Dabei ist es möglich, Klassenverbände und Lerngruppen stunden- oder tageweise aufzulösen. Diese sind so zu organisieren, dass bei der Arbeit an einer übergeordneten Thematik zwar noch fächerspezifische Verfahrensweisen erkennbar bleiben, diese Thematik jedoch nur im Zusammenwirken der einzelnen Disziplinen erfolgreich bearbeitet werden kann. Externe Kooperationspartner und außerschulische Lernorte sind in solchen Projekten nicht nur wünschenswert, sondern oft sogar unverzichtbar. Projektbezogene Unterrichtsformen erfordern offene Fragestellungen und Zielsetzungen (statt vorgegebener Fachlernziele), wobei im Transfer bereits vorhandene Fachkenntnisse angewandt werden. Das Erreichen der inhaltlichen Zielsetzungen erfolgt zumeist durch eine Bearbeitung in Kleingruppen und geht über den Erwerb von Kenntnissen in spezifischen Fachbezügen hinaus. Projektbezogene Arbeitsformen orientieren sich an übergeordneten Strategien der Problemlösung und schließen eine Ergebnispräsentation mit ein.

8.5 Teamteaching

Vielfach weisen komplexe Themenbereiche einzelne Schwerpunkte auf, bei denen die Kompetenz von Lehrkräften eines anderen Faches einen Gewinn darstellt, der mit eigener Anstrengung allenfalls auf sehr zeitraubende Weise erreicht werden könnte. Hier ist es möglich, im Unterricht durch Teamteaching einerseits den eigenen Fachunterricht zielstrebig voranzubringen, andererseits die unabdingbare Verzahnung der verschiedenen Disziplinen am konkreten Beispiel zu verdeutlichen.

8.6 Zeitweiliges Zusammenlegen einzelner/mehrerer Unterrichtsfächer

Besonders in verwandten Fächern bietet es sich an, den Unterricht phasenweise zu bündeln. Diese zeitweilige, auch stundenplanmäßige Bündelung einzelner Fächer, z. B. Biologie, Physik, Chemie in Naturwissenschaften oder Geschichte, Erdkunde, Sozialkunde oder Deutsch und Sozialkunde ermöglicht es, unter Beibehaltung der jeweiligen fachspezifischen Zielsetzungen einen ganzheitlichen Zugang zur Thematik zu erreichen.

8.7 Besondere methodische Anregungen im Rahmen von fachübergreifendem und fächerverbindendem Lernen - dargestellt am Beispiel des Darstellenden Spiels

Für die Verwirklichung übergeordneter erzieherischer und fachübergreifender Zielsetzungen sind Arbeitsformen wie z.B. die des Darstellenden Spiels besonders geeignet. Ihr Sinn reicht über die bloße Addition fachspezifischer Ziele unterschiedlicher Fächer hinaus und ermöglicht den Jugendlichen aktive, kreative und innovative Beiträge zur kulturellen Praxis.

Diese Arbeitsformen müssen folgenden Forderungen entsprechen:

- **Handlungsorientierung** (Theaterprojekte entstehen im spielerischen Handeln)
- **Schülerorientierung** (Durch die Beteiligung der Jugendlichen an Themenwahl, Planung und Durchführung eines Theaterprojektes wird das Prinzip eines partizipatorischen Unterrichts realisiert.)
- **Ganzheitlichkeit** (In der Theaterarbeit sind Jugendliche sowohl in ihren kognitiven, emotionalen, pragmatischen Dimensionen als auch ihrer körperlichen Ausdrucksfähigkeit gefordert.)
- **Ich-Nähe** (Theaterarbeit macht primäre Erfahrungen möglich und wirkt so entfremdetem Lernen entgegen.)
- **Förderung kreativer Potenziale** (Theaterarbeit als kreativer Prozess ist „entdeckendes Lernen“.)

Darstellendes Spiel ist strukturimmanent fächerübergreifend:

- Stoffe, Inhalte, Themen von Theaterprojekten kommen aus allen möglichen Fächern (Geschichte, Sozialkunde, Biologie, Ethik, Deutsch...).
- Theaterprojekte setzen in unterschiedlichen Fächern erworbenes Wissen und Können voraus (Zur szenischen Gestaltung eines Umweltthemas sind ökologische Sachkenntnisse, zur Gestaltung eines Umweltsongs musikalisches Können erforderlich.).
- Die Arbeitsformen des Darstellenden Spiels integrieren die Arbeitsformen unterschiedlicher Fächer (Kunst, Musik, Sport, Deutsch....).

Darstellendes Spiel kann sinnvoll nur in Projektform verwirklicht werden:

- Themen, Stoffe, Inhalte und Spielformen werden zusammen mit der Lerngruppe gesucht und gefunden.
- Die Schülerinnen und Schüler sind verantwortlich an der Durchführung des Spielprojektes beteiligt.
- Das Projekt ist prozess- und ergebnisorientiert, d.h. die Veröffentlichung geschieht in der Regel, aber nicht notwendigerweise in Form einer Theateraufführung.

9. Vorbemerkungen zu den folgenden Erfahrungsfeldern

Bei der Entwicklung neuer Lehrpläne für die Sekundarstufe I haben die Mitglieder der Fachdidaktischen Kommissionen auch vielfältige Anregungen für fachübergreifenden und fächerverbindenden Unterricht erarbeitet, die (in Auszügen) den jeweiligen Fachlehrplänen als Anhang beigelegt sind. Darin werden verstärkt Möglichkeiten aufgezeigt, Inhalte mehrerer Fächer aufeinander zu beziehen und unter übergeordneten Zielsetzungen zu verknüpfen.

In Lernsequenzen dieser Form erwerben die Schülerinnen und Schüler über das Fachliche hinaus in besonderem Maße methodische und soziale Kompetenzen, die für das außerschulische und berufliche Leben und Arbeiten unverzichtbar sind. Die Möglichkeiten des fachübergreifenden und fächerverbindenden Unterrichts sind so vielfältig, dass die hier vorliegenden Anregungen nur ein kleiner Ausschnitt daraus sind, der speziell die Anbindungen an die Lehrplanverbindlichkeiten in den Vordergrund rückt. Darüber hinaus bietet der pädagogische Freiraum zeitlich wie thematisch weitere Gestaltungsmöglichkeiten.

Die dargestellten Beispiele sollen vielfältige Hinweise und Anregungen zu fächerverbindendem und fachübergreifendem Unterricht geben, der die Einbeziehung des unmittelbaren Erfahrungsraumes verstärkt. Durch weiterführende Beiträge und Erfahrungen aus der Praxis muss dieser Katalog ständig ergänzt und konkretisiert werden.

Die einzelnen Vorschläge für das gemeinsame Arbeiten mehrerer Fächer sind Erfahrungsfeldern zugeordnet, die ausgewählte Lehrplanvorgaben einzelner Fächer in neuen Zusammenhängen abbilden. Diese sind jedoch nicht scharf voneinander abgegrenzt sondern weisen durchaus Überschneidungsbereiche und damit Verknüpfungsmöglichkeiten auf.

Als solche Felder liegen vor:

1. Umgang mit der belebten Natur
2. Energie/Energieträger
3. Wasser
4. Boden
5. Luft
6. Lebensraum und Verkehr
7. Selbstfindung
8. Gesundheit und Lebensführung
9. zur Zeit unbesetzt
10. Sucht und Abhängigkeit
11. Lebenszeiten: Von der Kindheit zum Alter
12. Medien
13. Leben in der Gemeinschaft
14. Konfliktbewältigung und Friedenssicherung
15. Demokratie und Menschenrechte
16. Verhältnis der Geschlechter
17. Multikulturelle Gesellschaft
18. Zukunftsvisionen und –perspektiven
19. Europa
20. Migration
21. Arbeiten um zu leben – leben um zu arbeiten
22. Leben in der einen Welt

23. Zeit
24. Konsum und Verzicht
25. Wirklichkeiten und Wahrnehmung
26. Werkstoffe

Die nachfolgend ausgeführten Beispiele stellen eine erste Übersicht dar, welche dieser Erfahrungsfelder wie im vorliegenden Fachlehrplan angebunden sind. Durch den synoptischen Vergleich mit Lehrplanzielsetzungen anderer Fächer ergibt sich daraus ein leichter Zugriff auf mögliche inhaltliche Gestaltungen einzelner Themen in Kooperation mit anderen Unterrichtsfächern. Sofern Erfahrungsfelder nicht in parallelen Jahrgangsstufen angesiedelt sind, kann in Kooperation die Abfolge der Lehrplaninhalte innerhalb der Unterrichtsplanung eines Faches umgestellt werden, um für fächerverbindende und fachübergreifende Projekte Räume zu öffnen. In der hier gewählten Darstellungsform solcher Möglichkeiten wurden daher bewusst die Klassenstufen 5/6, 7/8 und 9/10 zusammengefasst., bei Überschneidungen in einzelnen Bildungsgängen sind einzelne Felder für die Klassen 7 - 10 zusammengefasst.

Die Ausführungen zu jedem einzelnen Erfahrungsfeld sind unterteilt in:

1. Ziele

Hier werden übergeordnete Zielsetzungen beschrieben, die im Unterricht der Fächer neben den fachspezifischen Zielen als allgemeine Erziehungsziele bereits implizit oder explizit in den Lehrplänen verankert sind und wie sie sich teilweise auch aus dem grundlegenden Bildungsauftrag der Schule ergeben. Bei der Arbeit in Projekten zu den jeweiligen Erfahrungsfeldern ist es daher notwendig, dass neben fachspezifischen Lernzielen übergeordnete Zielsetzungen erreicht werden.

2. Lehrplanbezüge

Hier werden, nach Fächern aufgespalten, die Lehrplananbindungen (z. T. verkürzt) wiedergegeben, bei denen fachimmanente Zielsetzungen durch die Arbeit im Erfahrungsfeld erreicht werden können (im Anhang an den Fachlehrplänen ist dabei das eigene Fach immer in der ersten Spalte zu finden; weisen sehr viele Fächer Möglichkeiten des Einbeziehens auf, so sind besonders ergiebige Beispiele ausgeführt, andere Fächer lediglich als weitere Kooperationspartner genannt). Es ergibt sich somit auch für fachfremde Lehrkräfte die Gelegenheit, rasch Einblicke in die Lehrpläne anderer Fächer zu nehmen, soweit sie sich auf dieses Erfahrungsfeld beziehen. Gezielte Absprachen mit den entsprechenden Fachkolleginnen und -kollegen sind daher leichter zu treffen als bisher.

3. Beispiele für Projektunterricht/ Projekte

Diese Rubrik enthält eine Sammlung von Beispielen, wie einzelne Fächer in einem thematisch umrissenen Projekt gemeinsam sowohl jeweils relevante Fachinhalte als auch übergeordnete Zielsetzungen des Erfahrungsfeldes erreichen können.

4. Hinweise/ Außerschulische Partner

Die hier gegebenen Anregungen zu geeigneten außerschulischen Kooperationspartnern und weitere allgemeine Zusatzinformationen haben Anregungs- und Beispielcharakter und bedürfen ständiger Erweiterung und Ergänzung, beispielsweise durch Adressen regionaler Ansprechpartner.

Im fachübergreifenden und fächerverbindenden Unterricht sollen Schülerinnen und Schüler zumindest exemplarisch

- erfahren, dass für eine Lösung realitätsnaher Problemstellungen meist Aspekte aus verschiedenen Fächern, die einander ergänzen oder aber sich widersprechen und gegeneinander abgewogen werden müssen, zu berücksichtigen sind,
- Wissen und methodische Fähigkeiten, die im Fachunterricht erworben wurden, als Beiträge zur Lösung eines komplexen Problems einbringen und dadurch die Bedeutung des Gelernten für die Bewältigung lebensweltlicher Situationen erfahren,
- lernen, eine Problemstellung von verschiedenen Seiten zu beleuchten und Lösungsansätze nicht vorschnell und unkritisch auf die Verfahren eines bestimmten Faches einzuschränken,
- erfahren, dass die Zusammenführung verschiedener fachlicher Sichtweisen zu einem tieferen Verständnis eines Sachverhaltes führen kann,
- die Bereitschaft und Fähigkeit entwickeln, zur Bearbeitung einer größeren, komplexen Problemstellung mit anderen zu kommunizieren und zu kooperieren,
- lernen, Problemlöseprozesse möglichst selbständig zu strukturieren und zu organisieren, auch in Partner – oder Gruppenarbeit.

3. Erfahrungsfeld: Wasser

Klassenstufe: 5 – 6

Ziele:

- Das Wasser als Ort der Lebensentstehung und als Lebensgrundlage kennen lernen.
- Nutzungsarten von Wasser kennen lernen.
- Körpererfahrung in und mit Wasser machen.
- Bewegungsarten im Wasser beobachten und erproben.
- Das Wasser als komplexen und gefährdeten Lebensraum erfahren.
- Einsicht in die Notwendigkeit Wasser zu schützen.
- Bereitschaft zum verantwortungsvollen Umgang mit Wasser entwickeln.

Lehrplanbezüge

Katholische Religion	Evangelische Religion	Ethik	Erdkunde	Biologie	Weitere Fächer
Beim Namen gerufen: Taufe und Firmung Symbole z. B. Wasser-Zeichnung	Gottes Schöpfung - uns anvertraut: Bewahrung der Schöpfung am Beispiel Wasser	Lebenselemente: Luft, Wasser, Boden (Heimat - Erde/-Wohnen) Historische und religiöse Stätten (Heimat - Tradition/Wohnen) Feste (Heimat Tradition/ Verehren)	5.1 Niederschläge in verschiedenen Klimazonen 5.2 Das Meer als Versorgungsraum	OS 3.1/ 3.2 Fische leben, Amphibien entwickeln sich im Wasser OS 4.1 Feuchtbiotope sind gefährdete Lebensräume OS 4.1 Manche Vogelarten sind an das Leben im und am Wasser angepasst	Bildende Kunst, Physik/Chemie, Sport

Beispiele für Projektunterricht/ Projekte:

- Erforschung von Flora, Fauna und ökologischen Zusammenhängen in verschiedenen Feuchtbiotopen.
- Wasser in anderen Kulturen.
- Ein Wasserfest feiern.
- Unsere Wasserverschwendung – Möglichkeiten des Wassersparens in Schule/Haushalt/persönliche Wasserbilanz.
- Das Lehrschwimmbecken als Erlebnisbad.
- Trinkwassergewinnung.
- Bau und Betrieb einer Wetterstation.
- Wasser - lebenserhaltend/ lebensbedrohend?
- Wir beobachten das Wetter (Temperatur, Luftfeuchtigkeit, Niederschläge ...).
- Magisch-rituelle, religiöse Bedeutung von Wasser in unterschiedlichen Kulturen und Religionen.
- Das Meer als Lebensraum.
- Besuch oder Teilnahme an einer Taufe

Hinweise/Außerschulische Partner:

Kläranlage, Wasserwerk, Feuerwehr, Naturschutzverbände

7. Erfahrungsfeld: Selbstfindung

Klassenstufe: 5 – 6

Ziele:

- Bewusstmachen, dass Bewegung zu körperlichem und seelischem Wohlbefinden beiträgt
- Mit Veränderungen in der Pubertät vertraut machen und die Selbstakzeptanz fördern
- Erkennen der Stärken und Schwächen der eigenen Person
- Erfahren, dass jeder Einzelne wichtig ist.
- Individuelle Bewertung von Erfolg und Misserfolg
- Entspannende und anregende Wirkungen der Musik spüren
- Die positive Wirkung von Stille erfahren
- Sich mit Idolen und ihrer Vorbildfunktion kritisch auseinander setzen.
- Eigene Wertmaßstäbe setzen lernen.
- Körpersprache als Ausdrucks- und Gestaltungsmittel erfahren.
- Grenzen für die eigene Person setzen lernen.

Lehrplanbezüge

Katholische Religion	Evangelische Religion	Ethik	Sport	Biologie	Deutsch
Feste und Feiern <ul style="list-style-type: none"> • Alle Jahre wieder Geburtstag • Feiern kann man nicht allein Unterwegs zur Freiheit <ul style="list-style-type: none"> • Befreiende Macht Gottes Beim Namen gerufen: Taufe, Firmung <ul style="list-style-type: none"> • Firmung, bewusste Entscheidung für den Glauben 	Wir leben und lernen zusammen <ul style="list-style-type: none"> • Ich - meine Wünsche und Ängste • Ich bin wichtig • Ich übernehme Verantwortung. 	Mein Zimmer (Heimat für mich/ Wohnen) Spielzeug (Heimat für mich/ Spielen) Schule/Freizeit (Heimat für mich/ Lernen/ Arbeiten) Techno (Heimat für mich/ Konsumieren) Lesen/ Bücher (Heimat für mich/ Konsumieren) Tiere (Heimat für mich/ Wertschätzen) Sexualität I: Ich werde ein Mann/ eine Frau (Heimat für uns/ Spielen) Trends (Heimat für uns/ Konsumieren) Freundschaft (Heimat für uns/ Wertschätzen)	3.2.2 Sportarten im Bereich A Geräteturnen Gymnastik und Tanz, Leichtathletik, Schwimmen in Verbindung mit 2.4 Koedukation sowie 2.6. Gesundheitsaspekte im Sportunterricht Körpererfahrung (Spiele)	In der Bewegung den eigenen Körper erfahren OS 5.1/5.2/5.3 Körperliche und seelische Veränderungen wahrnehmend und akzeptieren OS 6.1	Sprechen: Phantasiereisen Konfliktlösungsstrategien Schreiben: Absprachen und Regeln formulieren, lyrische Gestaltungsversuche Umgang mit Texten: Kinderbücher (u.a. Und dann kam Joselle v. Kevin Henkes) Weitere Fächer: Bildende Kunst, Erdkunde

Beispiele für Projektunterricht/Projekte:

- Das bin ich - Sich erfahren in Meditation, Sport, Spiel, Pantomime und künstlerischer Gestaltung
- Grenzen - wichtig für jeden.
- Spielen einmal anders - z.B. Spiele ohne Sieger.
- Eine Woche im Leben der Gruppe

Hinweise/Außerschulische Partner:

10. Erfahrungsfeld: Sucht und Abhängigkeit

Klassenstufe: 5 – 6

Ziele:

- Stärken und Schwächen der eigenen Person wahrnehmen und akzeptieren.
- Erfahren, dass jeder Einzelne für die Gemeinschaft wichtig ist.
- Einsicht in die Notwendigkeit von verantwortungsbewusstem Verhalten gewinnen.
- Mit dem Druck auf die eigene Person umgehen lernen.
- Lernen „Nein“ zu sagen.
- Sich der eigenen Erwartungen und Enttäuschungen bewusst werden und damit umgehen lernen.

Lehrplanbezüge

Katholische Religion	Evangelische Religion	Ethik	Sport	Englisch	Deutsch
Könige in Israel - Hilfe und Gefahr <ul style="list-style-type: none"> • Eine Mutprobe • Macht von Erwachsenen - Macht von Kindern • Was tun gegen Ungerechtigkeit? • Die Nathan-Parabel Jesus geht zu den Menschen - Menschen, die unsere Hilfe brauchen. <ul style="list-style-type: none"> • wie wir miteinander umgehen 	Freundschaft hat viele Gesichter <ul style="list-style-type: none"> • wahre und falsche Freunde • Die eigene Person annehmen und behaupten. Wir leben und lernen zusammen <ul style="list-style-type: none"> • Ich - meine Wünsche und Ängste • Ich bin wichtig • Ich übernehme Verantwortung 	Fernsehen (Heimat für mich/ Konsumieren)	3.1 Sportunterricht in der Übergangsphase von der Grundschule zu weiterführenden Schulen 3.2.2 Sportarten im Bereich A 3.2.3 Sportarten im Bereich B 4. 1 Arbeitsgemeinschaften 4.4 Kooperation zwischen Schule und Verein	4.2./5.2./6.2./7.2. Gesundheit und Umwelt	Sprechen 5/6: Diskussionen Lesen 5/6: Einbinden von Kinder- und Jugendbuchliteratur Medienerziehung 5/6: Jugendzeitschriften, Werbespots

Beispiele für Projektunterricht/Projekte:

- Ich sag „Nein“.
- Vom Umgang mit Gefühlen.
- „Das bin ich“ - Sich erfahren in Meditation, Spiel, Pantomime und künstlerischer Gestaltung.
- Druck auf mich durch andere - mein Druck auf andere.

Hinweise/Außerschulische Partner:

Broschüre „Suchtvorbeugung“ (zu beziehen über das MBWW)

11. Erfahrungsfeld: Lebenszeiten - Von der Kindheit zum Alter

Klassenstufe: 5 – 6

Ziele:

- Erkennen, dass sich die Leistungsfähigkeit von Organen im Laufe des Lebens ändert, dass dies mit psychischen Veränderungen einhergehen und Auswirkungen auf die Lebensführung haben kann.
- Kindheit in anderen Kulturen kennen lernen.
- Bereitschaft zu einführender, toleranter und helfender Solidarität und Achtung der Menschenwürde entwickeln

Lehrplanbezüge

Katholische Religion	Evangelische Religion	Ethik	Bildende Kunst	Erdkunde	Biologie
<p>Feste und Feiern</p> <ul style="list-style-type: none"> • nicht jede Feier ist erfreulich <p>Gemeinde wie Jesus sie will</p> <ul style="list-style-type: none"> • Aufgaben einer Gemeinde 	<p>Gerechtigkeit für die Kinder der Welt (Arbeits-)-Alltag von Kindern</p> <p>Freundschaft hat viele Gesichter Freunde, die anders sind - Alte Menschen</p>	<p>Sexualität I (Heimat für uns/spielen)</p> <p>Spielzeug (Heimat für mich/spielen)</p> <p>Kinderarbeit (Heimat Erde/lernen und arbeiten)</p>	<p>Formen und Darstellungen vom Zusammenleben (ML, Kl.5)</p> <p>Familienbilder, Bildergeschichten, Portraitzeichnen (von der Kindheit zum Alter)</p> <p>AB - OS Objektanalyse, Bildfolgen</p>	<p>Lebenssituationen in verschiedenen Räumen</p> <p>Kindheit in verschiedenen Natur- und Kulturräumen.</p> <p>Unterschiede im Nord-Süd-Gegensatz OS 5.2, 5.3</p>	<p>OS 6 Körperliche und seelische Veränderungen in der Pubertät</p> <p>Weitere Fächer: Deutsch</p>

Beispiele für Projektunterricht/Projekte:

- Zusammenleben der Generationen – früher und heute.
- Voneinander lernen - Generationen im Gespräch.
- Kindheiten.
- Kinderspielzeug heute und früher- hier und anderswo.
- Gemeinsame Aktivitäten von Jung und Alt (Wanderungen, Feste, Gottesdienst, Sport u.a.).
- Gestaltung einer Ausstellung zum Thema Kindheit.
- Wohnen (Bedürfnisse von Kindern)
- Gewalt gegen Kinder (Expertenbefragung), z.B. Sozialarbeiter, Richter.

Hinweise/Außerschulische Partner:

UN- Charta des Kindes; Zeitzeugen; Kontakte zu Diakonie, Caritas, Lebenshilfe; Museen und Friedhöfe

13. Erfahrungsfeld: Leben in der Gemeinschaft

Klassenstufe: 5 – 6

Ziele:

- Gemeinschaft als Voraussetzung und Einschränkung menschlichen Lebens erfahren.
- Erkennen, dass Regeln Voraussetzung für das Zusammenleben sind.
- Entdecken, wie Gemeinschaft ermöglicht bzw. verhindert werden kann.
- Sprache sachgerecht und verantwortungsvoll (gemeinschaftsfördernd) anwenden.
- Sensibilität für andere/fremde Verhaltensweisen und Normen
- Leistungsunterschiede akzeptieren lernen und Strategien der Arbeitsteilung erproben.
- Toleranz gegenüber anderen (abweichenden) Verhaltensweisen und Wertvorstellungen üben.
- Verantwortung für den eigenen Standpunkt und das eigene Verhalten übernehmen.
- Sich für Grundwerte einsetzen lernen.

Lehrplanbezüge

Katholische Religion	Evangelische Religion	Ethik	Englisch	Musik	Sport
<p>Gemeinde wie Jesus sie will. Merkmale der christlichen Kontrastgesellschaft.</p> <p>Miteinander - füreinander leben</p> <ul style="list-style-type: none"> • Streitschlichtung im Alltag, in der Gemeinde • Regeln des Zusammenlebens 	<p>Wir leben und lernen zusammen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Regeln des Zusammenlebens • Konfliktsituationen und ihre Lösungsmöglichkeiten • Jeder einzelne ist für die Gemeinschaft wichtig 	<p>Sexualität I (Heimat für uns/Spielen)</p> <p>Schule (Heimat Tradition/Lernen und Arbeiten)</p> <p>Gemeinde (Heimat – Tradition/ Wohnen)</p> <p>Sport und Vereinsleben (Heimat- Tradition/ Spielen)</p>	<p>Verständigung in kommunikativen Situationen. Wege zur friedlichen Lösung von Konflikten.</p>	<p>3.5. Musik und Sprache: Lieder 3.7. Musik verschiedener Kulturen: „Lieder und Anlässe“</p>	<p>3.1. Sportunterricht in der Übergangsphase von der Grundschule zu weiterführenden Schulen</p> <p>3.2.3. Sportarten im Bereich B (Sportspiele)</p> <p>2.5. Sicherheitsaspekte im Sportunterricht</p> <p>2.7. Umweltaspekte im Sportunterricht</p> <p>4. Schulsport im außerunterrichtlichen Kontext</p> <p>Weitere Fächer: Bildende Kunst, Deutsch, Musik</p>

Beispiele für Projektunterricht/Projekte:

- Planung und Durchführung der Klassenraumgestaltung.
- Erlebnisparcours: Spielefest.
- Einstudieren und Aufführen eines Theaterstückes (selbstverfasste Spielsequenzen).
- Eine Klassenordnung/ einen Klassenvertrag erarbeiten.
- Ich für die Gemeinschaft - z.B. Klassensprecher.
- Wandertag/ Schullandheimaufenthalt planen und gestalten.

Hinweise/Außerschulische Partner:

Gemeinnützige Vereine (Feuerwehr, Jugendrotkreuz...), Sportvereine, Kirchengemeinden

16. Erfahrungsfeld: Verhältnis der Geschlechter

Klassenstufe: 5 – 6

Ziele:

- Erkennen, dass Entwicklungsvorgänge unterschiedlich verlaufen.
- Erkennen, dass im Verhältnis der Geschlechter zueinander persönliche Grenzen respektiert werden müssen.
- Unterschiede der Geschlechterrollen in verschiedenen Kulturen kennen lernen.

Lehrplanbezüge

Erdkunde	Biologie	Sport	Englisch	Evangelische Religion	Ethik
5.2, 5.3. Mann und Frau in verschiedenen Lebensräumen	OS 6. Körperliche und seelische Veränderungen in der Pubertät	2.4. Koedukation im Sportunterricht 3.2.3 Sportarten im Bereich B (Sportspiele) 3.2.2.4. Schwimmen	A 1- aktive Auseinandersetzung mit der Lebenswirklichkeit der Partnerländer... Gemeinsamkeiten und Unterschiede fremder und eigener Lebensweisen, Normen, Werte und Denkmuster erkennen, sie verstehen und tolerieren lernen. A. 3.2.1. Partnerschaftliches Arbeiten ist besonders förderungswürdig, um im kooperativen Umgang geschlechtsspezifische Eigenschaften anzuerkennen und daraus Selbstvertrauen zu gewinnen.	Freundschaft hat viele Gesichter Auseinandersetzungen mit sich selbst und Freunden: Die eigene Person annehmen und behaupten - die Eigenart von Freunden anerkennen Untersuchung von Rollenverhalten	Sexualität I: Ich werde ein Mann/ eine Frau (Heimat für uns - Spielen) Freundschaft (Heimat für uns/ Wertschätzen)

Beispiele für Projektunterricht/Projekte:

- Geschlechtsspezifisches/-typisches Verhalten: Rollenspiel und Rollentausch.
- Literaturwerkstatt (z.B. zu „Ben liebt Anna“ von P. Härtling)
-

Hinweise/Außerschulische Partner:

22. Erfahrungsfeld: Leben in der Einen Welt

Klassenstufe: 5 – 6

Ziele:

- Kenntnis der Vielfalt der Lebensformen auf der Erde.
- Kennenlernen und Vergleichen von Kindheiten unter unterschiedlichen Lebensbedingungen.
- Entdecken, dass es Kinder gibt, deren grundlegende Bedürfnisse nicht befriedigt werden.
- Erproben von Möglichkeiten, sich für Menschen in Not zu engagieren.

Lehrplanbezüge

Katholische Religion	Evangelische Religion	Ethik	Erdkunde	Bildende Kunst	
Miteinander und füreinander leben <ul style="list-style-type: none"> • Anspruch christlicher Gemeinde • Die wechselseitige Beziehung von Ortsgemeinde und Weltkirche 	Gerechtigkeit für die Kinder der Welt Kinderalltag in der Gegenwart (bei uns und in anderen Ländern) Die Würde des Kindes Erfahrungen mit Fremden und Fremdsein Fremde bei uns	Kirchenarbeit (Heimat - Erde /Lernen - Arbeiten) Raumfahrt (Heimat - Erde/ Spielen) Aussterben von Pflanzen und Tierarten/ Regenwald (Heimat- Erde/ Werthalten)	5.3 Nutzung des Naturpotentials in Räumen mit extremen Naturbedingungen	Eigenwert der Natur / Naturschutz (NE K1 5): Naturverständnis von Naturvölkern, Indianer: Herstellen von Collagen mit Fotomaterial (AB: Fotomontage/ Collage)	

Beispiele für Projektunterricht/Projekte:

- Aktionswoche „Eine Welt“
- Ausstellung: Kinderarbeit gestern und heute.
- Unsere Schule - Die Welt: Informierende Landkarte mit den Herkunftsorten der Schülerinnen und Schüler
- Ein Dritte-Welt-Projekt unterstützen.
- Schulpartnerschaft mit einem außereuropäischen Land.

Hinweise/Außerschulische Partner:

Eine - Welt - Laden, Ausländerbeirat, Informationen (auch via Internet einholen, UNESCO-Projektschulen, Kontakt zu verschiedenen Hilfsorganisationen)

24. Erfahrungsfeld: Konsum und Verzicht

Klassenstufe: 5 – 6

Ziele:

- Bereitschaft zum verantwortungsbewussten Umgang mit Umwelt und sich selbst entwickeln.
- Die Notwendigkeit einer vielfältigen und ausgeglichenen Ernährung, sowie angemessener Bewegung erkennen.
- Die Notwendigkeit der Selbstbegrenzung als Basis des Teilens einsehen.
- Die Vielfalt der Formen des Sich-Versorgens auf der Welt kennen lernen.

Lehrplanbezüge

Katholische Religion	Evangelische Religion	Ethik	Chemie	Bildende Kunst	Biologie
Gottes Geist verändert die Welt <ul style="list-style-type: none"> • Visionen einer guten, gerechten friedlichen Welt 	Gottes Schöpfung uns anvertraut Bewahrung der Schöpfung am Beispiel Wasser oder Müll	Taschengeld (Heimat für uns/Konsumieren) Spielzeug (Heimat für uns/ Spielen)	6.2 Experimente mit Wasser 6.3 Experimente mit Luft	OS 5/6: Eigenes kreatives Spiel und Freizeitverhalten	OS 5: Menschlicher Körper und Gesundheit (Schwerpunkt 5.4.) Weitere Fächer: Deutsch, Erdkunde

Beispiele für Projektunterricht/Projekte:

- Wasser - lebenserhaltend - lebensbedrohend.
- "Wieviel Wasser braucht der Mensch?"
- Luftverschmutzung (Nachweise, Ursachen, Folgen, Luftstaubtest).
- Ernährung früher und heute.
- "Werbung ist Verführung!"
- Vom Fischer und seiner Frau, Hans im Glück u.a. Märchen.
- Spiele und Spielzeug - selbstentdeckt und selbstgemacht.

Hinweise/Außerschulische Partner:

Wasserwerk, Kläranlagen, Mülldeponie, Gesundheitsamt, Umweltbüro, Verbraucherschutzeinrichtungen, Spielzeugmuseum.